

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.10 Reichsmark einschließlich Postgelb Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltete Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gefaltete Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353



Lübecker

Volksbote

Tageszeitung für

das arbeitende Volk

Nummer 187

Dienstag, 13. August 1929

36. Jahrgang

Stagnierender Arbeitsmarkt!

Massenaussteuerung von Krisenunterstützten

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung zeigt, wie amtlich mitgeteilt wird, auch in der zweiten Juli-Hälfte einen, wenn auch geringen Rückgang. Sie sank von 720 000 auf 710 000, also um rund 1 1/2 Prozent. Der Rückgang bei den Frauen war stärker als bei den Männern; denn von der Gesamtabnahme der Unterstützten um 10 000 entfielen 7000 auf die weiblichen Unterstützten.

In der Krisenunterstützung ging in der zweiten Juli-Hälfte die Zahl der Unterstützungsempfänger von rund 191 000 auf 153 000, also um rund 38 000 zurück.

Der Rückgang der Unterstützten ist kein Zeichen für eine Belebung der Wirtschaft — der Arbeitsmarkt zeigt im allgemeinen nach wie vor Stagnation — sondern in der Hauptsache eine Folge der Aussteuerung. In der Krisenfürsorge ging im Laufe des ganzen Monats Juli die Unterstütztenzahl um rund 53 000 zurück. Der Rückgang der Zahl der Krisenunterstützten ist zum großen Teil eine Folge der neuen schärferen Unterstützungsbestimmungen, die Anfangs Juli erlassen worden sind.

Der Abbau der Krisenfürsorge wirkt sich in den Teilen des Reiches, wo in bestimmten Industriezweigen schon seit Jahren eine scharfe Krise besteht, besonders schmerzhaft aus. Darauf weist vor allem ein Alarmruf der Gewerkschaften aus dem Pirmasenser Schuhindustriegebiet hin, wo durch den Abbau der Krisenunterstützung 1500 Personen ohne Unterstützung sind. Wie wir erfahren, hat das Landesarbeitsamt München einen Spezialbeauftragten nach Pirmasens geschickt, der an Ort und Stelle die Verhältnisse genau untersuchen soll. Dem Präsidenten des Landesarbeitsamts Bayern wird nichts anderes übrig bleiben, als für das Pirmasenser Glendgebiet die generelle Zufassung zur Krisenunterstützung beim Reichsarbeitsministerium zu beantragen. Daneben müssen natürlich noch andere Hilfsmassnahmen getroffen werden. Bei den maßgebenden Stellen denkt man daran, im Wege einer Sonderaktion für die unverheirateten und jugendlichen Arbeitskräfte der Pirmasenser Schuhindustrie außerhalb der Pfalz andere Erwerbsmöglichkeiten zu schaffen, da sie zu Hause in der Schuhfabrikation kaum mehr Verwendung finden dürften. Auch in den übrigen Teilen der Pfalz ist in

einer ganzen Reihe von Gewerben, vor allem im Baugewerbe, der Beschäftigungsgrad recht schwach. Eine Vermittlung der brach liegenden Arbeitskräfte in den rheinischen Baumarkt ist nicht gut möglich, da in Rheinland und Westfalen der Fabrikbau zurzeit nahezu stillliegt.

In Ostpreußen sind die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, besonders im Baugewerbe ebenfalls äußerst trüb. Viele Bauarbeiter werden keine 26 Wochen Beschäftigung zusammen-

Zurückziehung der britischen Besatzungstruppen noch vor Weihnachten?

WTB. London, 13. August

Daily Telegraph erfährt von maßgebender Seite, daß die britischen Besatzungstruppen ohne Rücksicht auf das Ergebnis der Haager Konferenz spätestens Ende dieses Jahres aus dem Rheinland zurückgezogen sein werden. Dieser Beschluß der britischen Regierung entweder schon mitgeteilt worden, oder werde ihnen unverzüglich mitgeteilt werden, möglicherweise im Haag durch Henderson persönlich. Auch das Arbeiterblatt Daily Herald meldet aus dem Haag, daß Henderson gestern mit Nachdruck darauf bestanden habe, daß die britischen Besatzungstruppen, das Weihnachtsfest in ihrer Heimat verbringen müßten.

bringen, ja ein ansehnlicher Teil der ostpreussischen Bauarbeiter ist bis jetzt noch nicht in Arbeit gekommen.

Der Rückgang der Zahl der Krisenunterstützten in einer Zeit der Stagnation auf dem Arbeitsmarkt schafft, wenn die verantwortlichen Stellen sich durch die Hege gegen die Arbeitslosenversicherung abschrecken lassen, durchgreifend zu helfen, an verschiedenen Punkten des Reiches eine Reihe von Gefahrenherden. Wir halten es für unsere Pflicht, rechtzeitig zu warnen.

Leichter nehmen?

„Nach der aktive Politiker Deutschlands hat von dem Vorbilde älterer demokratischer Kultur des Auslandes noch manches zu lernen, insbesondere den politischen Kampf nicht in jener Tiefensicht zu führen, in der weltanschauliche und religiöse Gegensätze sich unverjählich gegenüberstehen, sondern in einer der Oberfläche viel näheren Schicht, in der Schicht des fair play (schlichter Sport), des bon sens (gesunder Menschenverstand). Deutsche Gründlichkeit oder vielmehr deutscher Größesinn, der jeden politischen Gegensatz grundsätzlich-weltanschaulich vertieft, ist als Einstellung für den politischen Kampf fast am Ort.“

Gen. Kadbruch in der Verfassungstede im Stadttheater von Lübeck am 11. August 1929.

S. Lübeck, 13. August

Verfassungsteden anzuhören, ist nicht immer ein reiner Genuß. Es gehört schon ein ungewöhnlich großes Maß politischer Bildung, selbständigen Denkens dazu, in jedem Jahre wieder Neues, Mitreißendes über das gleiche Thema zu sagen, die Sandbänke hergebrachter Klischeesörter flug zu umschiffen und den Kurs in jener Tiefe zu halten, in der letzte politische Schicksalsfragen sich spiegeln. Nicht zu Unrecht warnte die „Frankfurter Zeitung“ am Vorabend des 11. August vor der gefährlichen Erbschaft der wilhelminischen — Phrasie.

Die Rede, mit der am Sonntag Prof. Kadbruch im Stadttheater den Tag der Republik feierte, zeigte, welche Höhe auch eine solche Festrede erreichen kann. Denn das Ziel des republikanischen Redners ist es ja nicht, den Zuhörer zu gedankenlosem Hurra-Schreien mitzureißen; er hat die größere und schwerere Aufgabe, ihn zu politischem Denken zu erwecken, Fragen vor ihm aufzurollen, die den Geist noch tage- und wochenlang beschäftigen. Das tat Kadbruch; das danken wir ihm. Da war kein Anflug einer Phrasie, da waren Gedanken, selbst errungen, selbst geformt, solche, denen wir freudig zustimmen — und andere.

Und da klingt ein Wort in uns nach, das wir nach dem Manuskript der Rede zitieren — in der freien Ansprache wurde es noch kräftiger präzisiert und ausführlicher dargestellt — dieser Betrachtung voranziehen. Ein Wort, das in den tiefsten Untergrund aller Politik hineinfleuchtet.

Können wir es akzeptieren? — Sicher hat Kadbruch in der Feststellung an sich recht. Nirgends — außer in Rußland — wird der politische Kampf mit solcher Leidenschaft und mit solcher Erbitterung ausgefochten wie bei uns. Mit Respekt und nicht ohne Neid blickt der deutsche Politiker nach England, wo die im Sport bewährten Regeln des fair play, des ehrlichen Spiels auch für den Kampf der Parteien gelten. Fraglicher schon ist, ob der bon sens, der gesunde Menschenverstand der französischen Politik das Gesicht gibt, und ob dieses Gesicht uns gefällt.

Und gewiß ist, daß in Deutschland der politische Kampf aus viel tieferen Quellen dringt, und daß seine äußere Form uns so manches mal schamtrot macht.

Aber ist das wirklich nur ein Fehler? Liegt nicht gerade darin das Große und Weltbewegende des deutschen politischen Denkens? — Kam nicht die größte politische Bewegung des 19. Jahrhunderts, der weltumspannende Gedanke des internationalen Sozialismus eben aus dieser Quelle?

War es nicht die in die tiefsten Tiefen schürfende deutsche Philosophie, die in Marx und Engels zu praktischer Tat wurde? — Nicht Vernunftgründe praktischer Zweckmäßigkeit, nicht „gesunder Menschenverstand“, der das Leben eben nimmt, wie das Leben eben ist, haben die Massen des Proletariats aus tiefer Dummheit zu den Höhen freien Menschentums emporgehoben — leidenschaftlicher Glaube an eine bessere Zukunft, wissenschaftlich-weltanschauliche Erkenntnis vermochten das Große.

Gewiß, unter den Fragen, die dem politischen Funktionär vorliegen, sind unzählige, die meisten vielleicht, in denen der „gesunde Menschenverstand“ entscheidet: Ob eine Schule hier oder da gebaut werden soll, ob man eine Anleihe heute aufnimmt, oder noch ein paar Monate wartet, ob Straßenbahn oder Auto — das alles ist mit dem praktischen Verstand — o, wäre er nur immer vorhanden — zu lösen.

Aber am Bau der Gesellschaft, an der schamlosen Ungerechtigkeiten des bestehenden Systems hat die nüchterne Vernunft noch nie das Leiseste geändert. Die kapitalistische Zwangsborg kann nur erschüttert werden durch Kräfte, die aus den tiefsten Tiefen des menschlichen Herzens emporquellen, mit Waffen des Wissens, die aus den tiefsten Tiefen menschlichen Erkenntnisvermögens gewonnen sind.

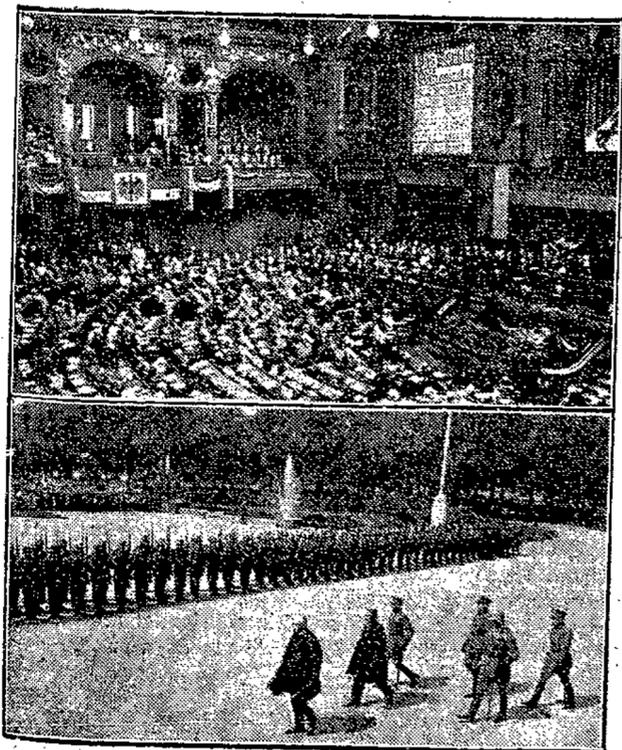
Ja, hat es überhaupt Sinn, von Tiefengeschichten des religiösen und weltanschaulichen Bewußtseins zu sprechen, die nicht zu politischer Tat drängen?

Was wäre eine Religion, die gleichmütig und unberührt dem verbrecherischen Sied dieser Welt zuschaut? — Eine Gemütsbewegung für Satte.

Was nützt uns eine Weltanschauung, die über die schreienden Gegensätze der Gesellschaft blind hinwegsteht? — Sie ist ein müßiges Verstandespiel.

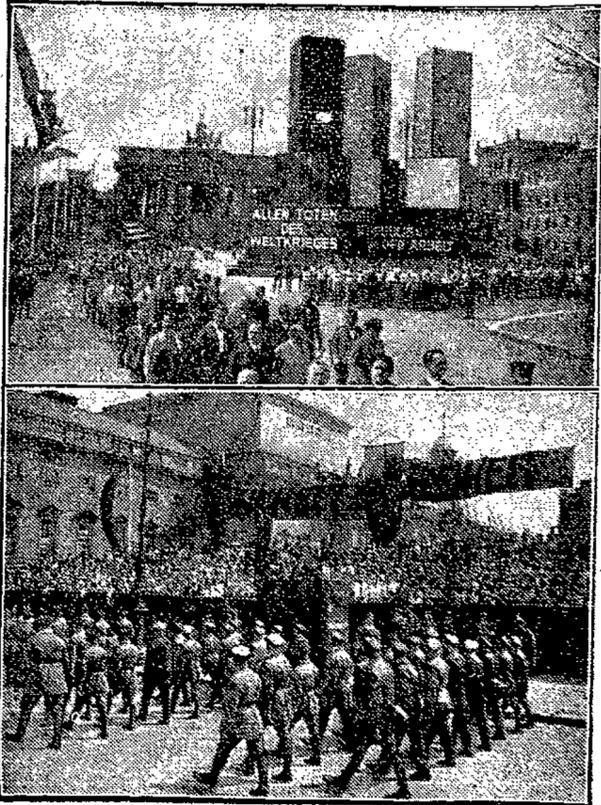
Vielleicht — wenn einst das Menschenschlachthaus des Krieges zur grauen Sage aus barbarischer Vorzeit geworden ist, wenn kein Prozentum sich mehr brüsst, und kein Kind nach Brot schreit, wenn Sozialismus Wirk-

Der 11. August in Berlin



Die Feier des Staates

Oben: Die Festversammlung lauscht der Ansprache Minister Severings. Links in der Ehrenloge der Reichspräsident, Minister Gröner und Reichstagspräsident Lobe. Unten: Der Reichspräsident schreitet die Front der Ehrenkompanie vor dem Reichstage ab.



Die Feier des Volkes

Oben: Das Denkmal für die Toten auf dem Pariser Platz. Unten: Der Vorbeimarsch des Reichsbanners vor dem Bundesführer. Auf dem Podium: Reichsbannerführer Göring, neben ihm: Ab. Scheidemann.

lichkeit geworden ist — vielleicht werden wir dann wieder Mühe und Geistesfreiheit haben, fern vom Lärm des Tages ewigen Menschheitsfragen nachzugehen.

Die Gegenwart verlangt anderes, verlangt den letzten Einsatz zur politischen Tat! Und die politische Tat verlangt den letzten Einsatz! Nicht zu wenig, zu viel nüchternen Menschenverstand breitet sich heute schon in der deutschen Politik aus. Ein gut Teil Tragik liegt gerade in dem Schicksal sozialistischer Staatsmänner, die täglich und stündlich zu praktisch nüchternen Entscheidungen gedrängt, doch den Zusammenhang mit den tiefen politischen Weltanschauung nicht verlieren dürfen, ohne den Zusammenhang, mit dem Sozialismus, mit den Massen und ihrer Gläubigkeit zu verlieren.

Fair play — saubere, anständige Kampfweise, Kampf mit Waffen, die das Wort „geistig“ zu Recht tragen — gewiß!

Bon sens — dies Schlagwort ist schon gefährlicher. Denn in dieser kranken Welt, in der Welt der Satten und der Hungernen, ist auch der „gesunde Menschenverstand“ krank geworden. Er leidet an Herzverfettung; sein leiser Puls schlägt immer bei den Angrieffern des Bestehenden.

Wir aber stehen bei den Hungernen. Und wir können die Aufgabe, die vor uns liegt, nicht groß genug, den Kampf nicht schwer genug nehmen.

Keine Politik des lauten Radaus, aber auch keine Politik des nüchternen Rechenstifts, Politik aus der Tiefe des ethischen Bewusstseins, der weltanschaulichen Erkenntnis — das ist sozialistische Politik.

Französische Matrosen werfen den Kapitän über Bord

WIB. Paris, 13. August

Wie aus Paris gemeldet wird, meuterte im Hafen von Genes die Mannschaft des französischen Dampfers „Stutart“ und warf den Kapitän über Bord. Die spanische Küstenwache wurde von dem Kapitän, der schwimmend das Land erreichte, alarmiert, konnte aber erst nach Eintreffen von Verstärkungen und regulärem Kampf der Lage Herr werden. Zwei der Meuterer wurden ins Gefängnis gebracht.

Wo die Nazis regieren

Da herrscht „Ordnung“

München, 12. August (Eig. Bericht)

In der Stadt Koburg beginnen die Kräfte der nationalsozialistischen Kommunalpolitik mehr und mehr zu reifen. Als einzige Stadt in Bayern hat Koburg seinen Haushaltssanierungsplan für 1929 heute noch nicht unter Dach und Fach. Nach vielen Sitzungen hinter verschlossenen Türen zeigt sich jetzt das Ergebnis der nationalsozialistischen Regierungsweise in Form eines Defizits von 825 000 Mark im künftigen Etat. Die Haushaltskriterien müßten wohl oder übel ihre arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen einlösen und so kam es, daß sie in erster Linie gewaltige Kürzungen an den Steuern und Abgaben der Unternehmer und der Hausbesitzer vornahmen. Die Kasse werden zwangsläufig Streichungen bei den Ausgaben für Wohlfahrts- und Fürsorgeeinrichtungen sein. Von einer Milderung des Etats kann aber auch dann noch keine Rede sein. Die nationalsozialistische Sieger der letzten Wahlkämpfe sind also sehr rasch am Ende ihres Lateins angelangt.

Daher der Name „Arbeiterpartei“

Die sozialdemokratische „Chemnitzer Volksstimme“ weiß von zuverlässiger Seite zu melden, daß der Planer der nationalsozialistischen Arbeiterpartei, der in dem bekannten Brief Müdes an die „Frankfurter Tagespost“ als der Geldgeber der nationalsozialistischen Arbeiterpartei bezeichnet wird, dieser Partei bisher 70 000 Mark zur Verfügung gestellt hat.

Waffen reisen! Und die Russen kaufen füchlig

Berlin, 13. August (Radio)

Durch den ostchinesischen Konflikt ist die Frage aufgeworfen worden, ob die Sowjet-Union von anderen Staaten Waffen und Munition für einen Krieg erhält. Der „Vorwärts“ veröffentlicht zu dieser Frage einige Zahlen, die beweisen, daß man trotz aller politischen Spannungen den von allen Seiten beschiedenen Bolschewistischen Kriegsmaterial geliefert hat. Die Sowjet-Union, so schreibt der „Vorwärts“, gibt jährlich als Einfuhr von Gewehren und deren Zubehörteile an: 1922: 8000 Fub, Wert 1 900 000 Mark, 1923: 7000 Fub, Wert 1 600 000 Mark. Eine Spezialübersicht der Staaten, aus denen diese Einfuhr gekommen ist, liegt nicht vor. Ebenso verstimmen nach 1923 die Angaben. Hingegen finden sich in den Ausfuhrzahlen anderer Länder einige Angaben.

Aus Deutschland sind nach Rußland ausgeführt an Handfeuerwaffen 1923: 63 000 Mark, 1924: 65 000 Mark, 1925: 355 000 Mark, 1926: 545 000 Mark, 1927: 930 000 Mark. Gefälle Patronen 1925: 33 000 Mark, 1926: 123 000 Mark, 1927: 236 000 Mark.

Aus England sind nach Rußland ausgeführt an Gewehren und Maschinenwaffen 1924: 2 186 000 Mark, 1925: 60 900 Mark, 1926: 420 000 Mark. Eine Reihe kleiner Posten der Waffenausfuhr nach Rußland, die doch einzeln in die Hunderttausende Mark gehen, findet sich bei Österreich, Bulgarien, Irland, Vereinigte Staaten von Amerika, den Niederlanden. Was in der bei jedem Lande wiederkehrenden Rubrik „Ausfuhr nach anderen Ländern“ verborgen ist, läßt sich ohne Unterbrechung der Spezialstatistiken nicht entscheiden. Es ist auch anerkennlich, daß ja alle diese Zahlen nur Mindestzahlen darstellen. Sie beweisen aber — und darauf kommt es an —, daß alle diese Staaten offiziell Waffen nach Rußland handeln lassen, denn ohne ausdrückliche Zulassung der Staatsgewalt ist ein solcher Handel nicht möglich.

Nach dieser Statistik ist der Waffenhandel Deutschlands nach China größer als der nach Rußland. Aber das beweist gar nichts über den wirklichen Stand der Sache. Die Rüstungsindustrie hat ihren Charakter seit den Tagen des Furchenrieges nicht geändert, wo alle Welt begeistert war für die Waren, aber die Rüstungsindustriellen, die deutschen nicht zuletzt, beiden Teilen Waffen lieferten, jowohl nur heranzuschaffen war.

Zureden hilft

Der deutsche Gesandte in Stockholm, Herr von Rosenberz, hat sich in letzter Minute doch noch entschlossen, der Verfassungsfestfeier seiner Gesandtschaft beizuwohnen. Die Kritik an seinem früheren Verhalten war also nicht unsonst.

Man spricht vom Rheinland

Briand weicht aus

Haag, 12. August (Eig. Bericht)

Ueber die Sitzung der politischen Kommission, die am Montag nachmittag kurze Zeit tagte, wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Vorsitzenden Henderson der Presse nur sehr wenig mitgeteilt. Der englische Außenminister begründete diesen allen Delegationen übermittelten und von allen Delegationen ziemlich strikte ausgeführten Wunsch damit, daß es als seine Aufgabe betrachte, zwischen den divergierenden französischen und deutschen Auffassungen zu vermitteln. Der Erfolg dieser Aktion könnte aber gefährdet werden, wenn die Presse über die in der Sitzung gehaltenen Reden und entwickelten Auffassungen ausführlich unterrichtet würde. Daraus kann man ersehen, daß die von Briand und Stresemann vorgetragenen Absichten ziemlich weit auseinander gehen. Es handelte sich diesmal nicht um die Einsetzung einer Feststellungskommission, sondern um die eigentliche technische Durchführung der Räumung, insbesondere um die Termine.

Ueber die Frage der Feststellungskommission wird das Juristenkomitee am Dienstag nachmittag zum ersten Male beraten. Anschließend entspann sich eine lebhaft debattierte Diskussion zwischen Stresemann und Briand, über die allerdings nur wenige Einzelheiten verlauten. Sicher ist, daß Briands Ausführungen darauf gerichtet waren, Festlegungen auf Daten vorläufig auszuweichen. Er wies auf die ungeklärte Lage in der Finanzkommission hin und meinte, daß man nicht durch vorzeitige Beschlüsse in der politischen Kommission die Gesamtergebnisse der Haager Konferenz präjudizieren dürfe.

Das bestreidende Lachen

Paris, 13. August (Radio)

Bei der Debatte über die Rheinlanddräumung in der politischen Kommission der Haager Konferenz brach der englische Außenminister Henderson in lärmigen Gelächter aus, als Stresemann gegenüber der Erklärung Briands „im Winter bei der großen Kälte könne nur schwer geräumt werden“ erwiderte:

„Wir sind doch noch im Sommer, bei dem schönen Wetter brauchen Sie für Ihre Soldaten doch von der Kälte nichts zu befürchten. Räumen Sie doch gleich.“

Hendersons Humor und herzliches Lachen steckten die ganze Kommission an. Auch Briand erklärte zum Schluß lächelnd, daß er „den guten Rat“ Stresemanns überlegen werde.

Pariser Wut auf England

Paris, 12. August (Eig. Bericht)

Das Telegramm des englischen Ministerpräsidenten, das in sehr nachdrücklichen Wendungen Snowdens Standpunkt auf der Haager Konferenz gut heißt und damit die letzte Hoffnung auf eine Desavouierung Snowdens durch den englischen Ministerprä-



Reichswirtschaftsminister

Dr. Curtius

sprach im Haag über die Frage der Sachlieferungen

Morgen Start nach Tokio

Friedrichshafen, 13. August (Radio)

„Graf Zeppelin“ wird am Donnerstag früh zur Fahrt nach Tokio aufsteigen. Die Stunde der Abfahrt ist noch nicht bekannt. Die Ueberholungsarbeiten sind bis Donnerstag abgeschlossen.

Betrug!

Berlin, 13. August (Radio)

Gegenüber den Äußerungen der Reichspresse, monach der Aufmarsch der Republikaner am Berliner Verfassungskonntag nur aus insgesamt 34 198 Teilnehmern bestanden habe, wird vom Reichsbanner betont, daß an dem Vorbeimarsch mehr als 150 000 teilgenommen haben. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt zu dem Verkleinerungsveruch der Reichspresse: Niemand, der den Zug gesehen habe, könne auf den Gedanken kommen, daß es nur „34 198 Teilnehmer“ gewesen seien. Der Vorbeimarsch habe sich in Reihen von durchschnittlich 12 Mann vollzogen und viereinstündig gedauert. Betrüger, bemerkt zum Schluß das Blatt, deren Vorhaben sich gegen einzelne Personen richtet, würden schwer bestraft. Wer öffentlich Betrug an einem größeren Feiertage verübt, geht frei herum.

Handstreich in der Botschaft

„Amanullah“ wird auf die Straße geworfen.

Stambul, 12. August (Eig. Bericht)

Die Partei des neuen Königs von Afghanistan, Chahibullah, hat die afghanische Botschaft in Ankara durch einen Handstreich in Besitz genommen. Während der Amanullah verhandelt und wohlgenannte afghanische Botschafter Salam Hahelani Chan zur Erlangung in einem Kurort bei Konstantinopel weilte, hat sich der erste Sekretär der afghanischen Botschaft plötzlich für den neuen König Chahibullah erklärt, die in der Botschaft angehängten Bilder Amanullahs und Sarajas auf die Straße werfen lassen und der Familie des Botschafters den Eintritt in die Botschaft verweigert. Zugleich legte er Chahibullah telegraphisch von seinem Vorhaben in Kenntnis. Die Türkei ist Amanullah durchaus freundlich gesinnt, aber da die Botschaft international ist, konnte die türkische Polizei nicht eingreifen. Man ist hier sehr gespannt, wie diese Angelegenheit ausgehen wird.

identen nützlich gemacht hat, wurde in französischen politischen Kreisen mit einer an Bestürzung grenzenden Enttäuschung zur Kenntnis genommen. Die Reichspresse ist sich darüber einig, daß durch die Erklärung Snowdens vom Sonntag die Situation zwar persönlich entspannt, jedoch aber ebenso verfahren gelassen ist wie vorher. Nur die Havas-Agentur und der „Temps“ zeigen noch einen gewissen lauen Optimismus, wobei sich Havas auf die Tatsache stützt, daß Snowden selbst die 28tägige Vertagung der Finanzkommission verlangt hätte, was immerhin beweise, daß es ihm mit seiner Drohung mit der sofortigen Abreise nicht ernst ist.

Der „Temps“ mobilisiert übrigens wieder einmal das Weltgewissen gegen den Egoismus der Arbeiterregierung, scheint aber von diesem oft zitierten Weltgewissen keine Kenntnis zu nehmen, soweit es sich um das politische Problem, um die Rheinlanddräumung, handelt, wenn er in Uebereinstimmung mit allen Wärrern — ausgenommen den sozialistischen „Populaire“ — erklärt, daß die Entscheidung der politischen Kommission über die Räumungsfragen, möge sie wie immer ausfallen, nicht in Kraft treten könnte, falls die Finanzkommission keine Einigung erzielen werde.

Ein neuer Streitpunkt

Die Sachlieferungen

Haag, 12. August (Eig. Bericht)

In der Montagvormittagsung der Finanzkommission stand ausschließlich das Problem der Sachlieferungen zur Debatte. Das Wort nahm der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und der italienische Delegierte Birelli.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach zunächst die bestimmte Erwartung aus, daß an Deutschland hinsichtlich der Sachlieferungen keine Zurechnungen gestellt würden, die über das Maß dessen hinausgingen, was Deutschland durch Annahme des Young-Planes auf sich genommen habe. Deutschlands Wirtschaftslage kennzeichnete sich schon dadurch, daß der Anteil Deutschlands an der Weltwirtschaft relativ noch mehr zurückgegangen ist als der Anteil Englands. Der Export Deutschlands stehe um 20 Prozent unter seinem Vorkriegswert. Das Defizit der deutschen Handelsbilanz sei ein gefährliches Problem. Graham habe die Notlage bestimmter Industrien in England ausführlich hervorgehoben. Er müsse indessen bemerken, daß gerade die gleichen Industrien in Deutschland ebenfalls schwer zu leiden hätten und dazu käme in Deutschland noch die Not der Landwirtschaft.

Die Sachlieferungen seien nun ein für Deutschland unentbehrliches Element des gesamten Systems der Reparationen. Die Frage sei nun, in welchem Umfang die Sachlieferungen aufrechterhalten würden. In dieser Beziehung stelle der Young-Plan bereits ein schweres Opfer für Deutschland dar, denn nach dem Damesplan hätte Deutschland für 1150 Millionen Mark jährlich an Sachlieferungen zu leisten gehabt, während nach dem ersten Young-Jahr die Summe der Sachlieferungen auf 540 Millionen Mark, d. h. auf weniger als die Hälfte sinkt. Dieser plötzliche Rückgang der zu erwartenden Sachleistungen habe bereits die größte Beunruhigung in die deutsche Industrie gebracht. Um so notwendiger sei es, an dem festzuhalten, was der Young-Plan für die Sachlieferung bestimmt. An dessen sei Deutschland durchaus bereit, den englischen Wünschen und Sorgen soweit als möglich entgegenzukommen. Insbesondere was die von Graham angeschnittene Frage der Reexportierung der deutschen Sachleistungen durch einzelne Gläubigermächte betreffe, erkläre er mit aller Deutlichkeit, daß auch Deutschland keinerlei Interesse an einem solchen Reexport habe. Was die sonstigen Fragen, die von dem englischen Handelsminister angeschnitten worden seien, betreffe, wie z. B. die Gefahr für England von Sonderabmachungen über Sachleistungen und dergleichen, so sei auch die deutsche Delegation durchaus der Ansicht, daß es wünschenswert wäre, diese Probleme zu prüfen und deshalb schlage es die Einsetzung eines Unterausschusses zur Erörterung dieser Detailfragen vor.

Der italienische Sachverständige ließ sich insbesondere über das Problem der Kohlenlieferungen aus. Englands normaler Vorkriegsanteil an der Kohlenlieferung Italiens sei der gleiche geblieben trotz des Ausbaues der italienischen Kohlenkräfte. Italiens Kohlenverbrauch sei um ein Drittel gestiegen und dieses Drittel werde vor allem durch die deutsche Reparationskohle bestritten.

Arbeiter bekämpfen sich unter der Erde

Selbentat Pariser Kommunisten

Paris, 12. August (Eig. Drahtb.)

Am Montag drangen 30 kommunistische Erdarbeiter in die unterirdischen Bauhöhlen der Pariser Metro ein und versuchten, ihre dort arbeitenden Kollegen zum Streik zu zwingen. Als ihre Argumente nichts halfen, wurden die Kommunisten tödlich, so daß sich unter der Erde eine regelrechte Schlacht entpant, in deren Verlauf sich die Arbeiter mit Beilhacken vertheidigten. Ehe die Polizei herbeikommt, waren drei Arbeiter durch Schüsse schwer verletzt. Die Kommunisten hatten inzwischen das Weite gesucht. In einem anderen Schacht verjagten sie kurze Zeit später nochmals ihr verbroderliches Spiel. Sie wurden diesmal jedoch zum größten Teil von der bereits alarmierten Polizei verhaftet. Zwei Moskajünge erlitten bei der letzten Auseinandersetzung lebensgefährliche Verletzungen durch Bittel.

Die 30 Kommunisten waren am 1. August der Streikparole der kommunistischen Partei gefolgt und hatten seit dieser Zeit die Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Ein Held

Als die Reichsbannerkameraden aus Hannover am Montag nachmittag von einer Dampferfahrt vom Müggelsee zurückkehrend durch die Brückenstraße zogen, wurde aus einem Hause zwischen die Spielleute ein gefüllter Wassertrug geworfen, der glücklicherweise niemand verletzte. Der Polizei gelang es, den Täter, der sich nach seiner Heldentat versteckt hatte, festzunehmen. Er ist Leher der „Roten Fahne“.

Litauische Blutjustiz

Riga, 12. August (Eig. Bericht)

Das Kriegsgericht in Rowna verurteilte am Montag zwei Kommunisten wegen Hochverrats zum Tode und eine Kommunistin zu lebenslänglichem Zuchthaus. In den Wohnungen der Angeklagten hatte die Polizei vor einiger Zeit außer einer gewaltigen Menge gefälschter Pässe und anderem geheimes Material gefunden.

Reklame, Reklame!

Die Reklameschau in Berlin

Ausstellungen und Reklame sind untrennbare Begriffe. Selbst Ausstellungen, die nur auf Unterricht gestellt sind, den Besuchern Entwicklung und Stand irgendeines Gebietes von Technik, Wirtschaft, Leben, Wissenschaft zeigen wollen, sind aus zwingenden Gründen ihrer Kostendeckung darauf angewiesen, Industriewerke und Kaufmannsfirmer Werbebelegungen zu geben. Reklame gehört zu einer Ausstellung wie der Vergnügungspark. Diesmal aber soll die Ausstellung nicht nur Reklame machen, sondern die Reklame selbst wird ausgestellt.

Feierlich wurde die Internationale Reklameschau in Berlin eröffnet; für die Reichsregierung sprach der Wirtschaftsminister Dr. Curtius. Fünfhundert Amerikaner und viele andere Ausländer sind nach Berlin gekommen. Sie sehen die Reichshauptstadt den zehnjährigen Bestand der republikanischen Reichsverfassung in der imposantesten Weise feiern und da es durchweg weltgewandte und kenntnisreiche Leute sind, werden sie daheim in ihren Berichten der Deutschen Republik Reklame machen. Hoffentlich.

Von den fünf Hallen des Berliner Messegeländes in Wiesbaden sind zwei, die beiden riesigen Autohallen, in Anspruch genommen. Vom Berliner Eiffelturm, dem Kunstwerk, weht Fahnenstange „über die Lopen geslaggt“. Alle Staatsbanner der Welt färben die Zugangsstraßen. Große Luftbilder in Laubgewinden werden für die Reklameschau. Alle Massenverkehrsmittel der Vier-Millionen-Stadt fahren sowie am Messegelände vorbei, man braucht nur Zeit, die gewaltigen Entfernungen zu überwinden.

Du trittst ein und bist — in einer alten deutschen Stadt, Nürnberg, das alte Frankfurt und Köln, Braunschweig, Hildesheim, Rottenburg, Dinkelsbühl — alles da. Nur kannst du in die Giebelhäuser und vorpringenden Stadwerke nicht hineingehen, denn sie bestehen nur aus der Fassade. Es ist Dekoration wie in einer Filmstadt, sogar der Hallerboden täuscht das Wälder eines Hauptplatzes aus der Hans-Sachszeit vor. Reklame? Nur die Schilder und Gewerbezeichen der Wirt und ehrlichen Kunstmeister. Hans Sachs hat zwar Schuße und Gedichte gemacht, aber noch keine Reklame.

In den Nebenzimmern dieser alten Stadt sieht man, wie das geschäftliche Ansehenswesen zu seiner heutigen Größe gelangt ist, vom Anhang bis zum Kinolafat und den wunderschönen Werbebildern der Gegenwart. Die bilden auch den Hauptbestandteil der Ausstellungen. Die Staaten, ihre Eisenbahnen, Schiffslinien, Flugstrecken und Kraftfahrzeuge werben für den Fremdenbesuch. Besonders eindringlich und mit bekannter Reklamekunst tut das — die Sowjet-Union. Die materiellen Gegenden des Niesenreiches, Wolgaberge, Kaukasus, Kasaksee — alles in großen Lichtbildern und Plakaten. In 12 Tagen reist man durch die U. S. S. R. nach China — jetzt auch? Wer anders kann sich Schaureisen nach Kaukasien, den Wunderstädten Zentral-Asiens, dem Alt und dem Panitzgebirge leisten, als Schwerekapitalisten? Sie sind dem ersten Arbeiterstaat der Welt — hochwillkommen. Gilt herbei, ihr Ausbeuter aller Länder in unsere gäullich geöffneten Diktaturarme — ihr aber, Proleten, die nicht zu uns schwört, bleibt draußen!

Auf der Rolltreppe zur Galerie der zweiten Halle fährt auch der 107jährige Indianer, von dem sich der Münchener Bürger- und Bädermeister Scharnagel nicht zum Ehrenhauptling der Sioux krönen lassen wollte. Er spricht noch wie ein Junger, geht nach leidlich im Schellenklang seines Gewandes einher und raucht seine Zigarre. In seiner Rüstigkeit und Gesundheit ist der rote Greis die allerbeste Reklame für das Leben in



C. Younggreen.

Der Präsident des Welt-Reklamekongresses

ist der Amerikaner Younggreen, Präsident des Internationalen Reklameverbandes und Führer der amerikanischen Kongressdelegation.

freier Landluft, das er geführt hat, ehe er mit dem Zirkus die ganze Welt bereiste.

In der „Neuen Stadt“, die die zweite Halle füllt, steht in der Mitte, was jeden Sozialdemokraten besonders freuen wird: der Tempel der „Konzentration“, der wirtschaftlichen Gesamtorganisation unserer Parteipresse. Den wohlgehalteten Raum beherrscht das gewaltige Standbild eines Arbeiters, dem zu Füßen ein Bourgeois-Zweig steht. Der Sinn dieses Standbildes ist: 80 Prozent aller Verbraucher sind Werktätige! Und die vernünftige Folgerung daraus für den Inserenten und seinen Berater: darum hat das Inserieren am meisten Zweck in der Arbeiterpresse. Das ist Werbearbeit und entspricht dem Zweck der Ausstellung. An den Wänden der Darstellung der Konzentration sieht man die Wirtschaftsgebiete, in die sie Deutschland teilt und bei jedem die Köpfe der dort erscheinenden Parteiblätter. Eine große Zahl von ihnen kann man auch gleich einsehen. Die treffend dargestellte Größe und der stetige Aufstieg unserer Presse werden auf die Werbefachleute, die hierher kommen, sicherlich ihren nachhaltigen Eindruck nicht verfehlen.

Presstechnisch sehr interessant ist ein Objekt, das auch schon im vorigen Jahr auf der Kölner „Pressa“ war: das Tischmodell einer Kupfertief- und Buchdruckrotationspresse, in der Maschinenwerkstatt des „Hamburger Fremdenblatts“ hergestellt und pro Minute 18 Exemplare seiner Bilderbeilage, natürlich in ganz kleinem Format, auswerfend. Besonders schön ist die bilderbuchartige Ausstellung der Sapag, von unserem Reichsbannerkameraden Sutter hergeleitet.

Erwähnen wir noch besonders die eindrucksvollen Darstellungen der Groß-Berliner Verkehrs-Gesellschaft, des Arbeitsamtes Berlin-Mitte und die vielen Vertretungen der großen Verlage, Druckereien und Inseratenbureaus, so haben wir einen flüchtigen Blick in diese Schau getan, für die man mit gutem Gewissen Reklame machen kann.

Richard Bernstein

Mit der Reklame, sagt die Puppe Mette nämlich, ist es grade umgekehrt wie mit den Frauen. Die beste Reklame ist die, von der alle reden, die beste Frau die, von der niemand spricht. Sie meinen, von mir spricht jetzt auch jeder? Ja, für manche Frau ist es eben ganz gut, wenn sie schon als Puppe auf die Welt kommt. Sehen Sie, ich habe auf meiner Fahrt durch Europa allerhand erlebt, und ich glaube jetzt an die Höflichkeit und Zuverlässigkeit der Europäer. Ich bin gradezu eine lebende Reklame für die guten Sitten, die überall herrschen, wenigstens überall in den internationalen D-Zügen. Sie glauben gar nicht, wieviele Herren sich ein Vergnügen daraus machen, mich um die Taille zu fassen, wenn ich umsteigen mußte. Ich kann gar nicht genug Propaganda für die Liebeshöflichkeit der Europäer machen. Deshalb bin ich jetzt auch zur Reklamemesse gekommen.

Wir toten Puppen, sagte Mette weiter, sehen ja manche Dinge anders, als die lebenden Puppen, die sich Menschen nennen. Mit der Reklame zum Beispiel haben wir die Erfahrung gemacht, daß für alles Reklame gemacht wird, sogar für Ideen. Aber dann heißt die Reklame gar nicht mehr Reklame, sondern viel vornehmer „Propaganda“ oder „Werbung“ und jetzt in Berlin erlebt man sogar die Werbung für die Propaganda der Reklame. Nun kann uns eigentlich nicht mehr viel passieren.

Im Übrigen ist die Sache mit der Reklame gar nicht so ganz neu. Ich bin ja nicht sehr bewandert, aber ich weiß doch, daß Kolumbus, als er von Europa abfuhr, zuletzt das Plakat sah: Jeder einmal in Neuport. Na, und so hat er denn Amerika entdeckt. Oder denken Sie doch noch weiter zurück an den alten



Eine Besucherin von Kongress und Ausstellung

ist Fräulein Mette aus Kopenhagen. Sie ist eine Puppe in dänischer Nationaltracht, die von einer Kopenhagener Zeitung zur Weltausstellung nach Barcelona geschickt wurde — aber nicht als Frachtpost, sondern als Reisende, die auf einer Fahrkarte 2. Klasse im Abteil fuhr. Überall von hilfsreichen Kavaliere in Empfang genommen, die ihr beim Umsteigen behilflich waren, reiste Fräulein Mette von Barcelona nach Berlin, um die Reklameschau zu besichtigen und am Bankett des Weltreklamekongresses teilzunehmen. — Weiterhin gute Reise!

Noch. Was ist das für ein Reklamefachmann gewesen! Der hat mit seiner Güstwerbung doch tatsächlich alle die auf seine Arsch gefriert, die er haben wollte. Allerdings! Welcher Reklamefachmann nach ihm hätte auch die Möglichkeit gehabt, angukündigen: Morgen Weltuntergang! Nur Nochs Etablissement garantiert flutstfrei!

Sie lachen? Na, das ist noch gar nichts, nicht alle historischen Propagandisten verstanden ihr Handwerk. Denken Sie doch an Götz von Berlichingen. Ich glaube nicht, daß auch nur ein einziger Kunde seiner Werbung Folge geleistet hat.

Wah, die Puppe Mette, dürfen Sie aufstellen. Ich passe in den internationalen Reklamekongress, so international wie ich bin. Die großen Zugverbindungen kenne ich ganz genau, und meine Rückfahrkarte nach Kopenhagen habe ich auch schon. Aber erst bleibe ich noch in Berlin. Die Stadt der Reklameausstellung und des Reklamekongresses kommt mir vor wie eine richtige Reklamemetropole.

So sprach die Puppe Mette und blinzelte mit den Augen. Wir führen Sie dann hinaus zum Ausstellungsgelände, und sie hörte alle Reden aufmerksam an. Aber manchmal schien es doch, als ob sie sagen wollte, eigentlich müßte ich hier eine Rede halten, denn weitgereist und historisch geschult wie ich bin, verstehe ich ja doch am allermeisten von Reklame.

Gabriele

Aus der Kundenkunde

Die Kunden kommen und gehn,
Großeltern, Eltern und Kind.
Doch wenn es schlimme find,
Dann bleiben sie lange fehn;
Die Sekundenkunden
Sind noch nicht erfunden.

Die Kunden kaufen und zahlen,
Doch manche wollen nur Waren besehn,
Sich orientieren. Man nennt sie
„Schleute“ und „Orientalen“;
Der fleißige Kaufmann kennt sie.

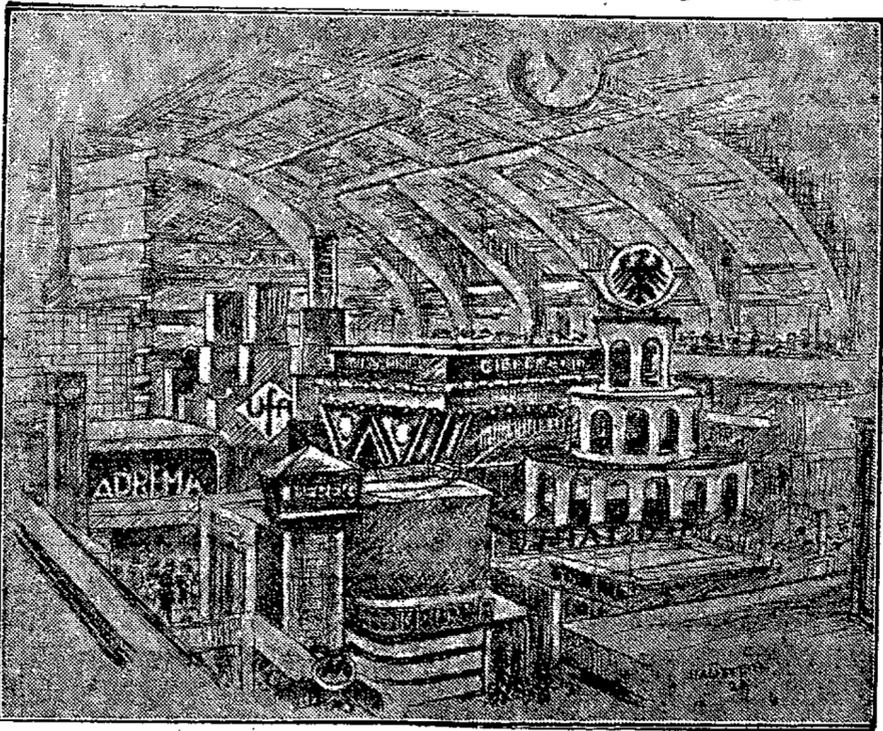
Es klattern und feilschen die Kunden
Und schwähen und lassen sich stunden.
Und stehen sogar. Dagegen steht nie
Die aristokratische Kleptomane.

Der ledere Kunde von Bern
Hat meistens einen Pferdehuf.

Wer keinen Kunden kündigt
Und meint, es ginge so: allein,
Selber sein eigener Kunde zu sein,
Der wird leicht vom Schicksal entmündigt.

Joachim Ringelzug

Blick in eine der großen Ausstellungshallen



Die Puppe Mette und die Reklame

Die Puppe Mette ist die klügste Puppe der Welt, obwohl sie weder Papa noch Mama sagen kann. Durch halb Europa ist die Puppe Mette ganz solo und unverpaart gereist, und sie war für viele Leute die angenehmste Reisebekanntschaft, die man in internationalen Schnellzügen überhaupt machen kann. Nicht obwohl, sondern weil sie kein Wort spricht.

Die Puppe Mette ist jetzt zu der großen Reklameausstellung in Berlin gekommen, und sie ist hier einer

der prominentesten Gäste. Ihre Heimat ist Dänemark, und weil man dort gar keine anderen Sorgen hat, lehnte man sie, angezogen wie eine Dame und mit Fahrkarten und Ausweisen versehen in die Bahn. Auf mehrsprachigen Schildern wurden alle Reisenden gebeten, der Puppe Mette, dem Kind der dänischen Zeitung „Politiken“ Beistand zu leisten, und die Reise ging zuerst zur Weltausstellung nach Barcelona. Grade zur Eröffnung der großen Reklamemesse kam die Puppe Mette morgens um sieben Uhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße an, wurde aus dem Pariser Zug herausgehoben und von den Berlinern freudig begrüßt. Es gelang mir aber doch, die Puppe Mette abzufassen, als sie einen Augenblick allein war, und da sagte sie mir ganz geheim, was sie von der ganzen Reklame hält.

Amtlicher Teil

Konkursverfahren

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Walter Karberg in Bad Schwartau wird die Übernahme der Schlussrechnung genehmigt und zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke auch zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen und Festsetzung des Honorars der Gläubigerausschussmitglieder der Schlussrechnung auf

den 23. August 1929, 11 Uhr vor dem Amtsgerichte Abt. II hier selbst, Gr. Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, bestimmt.

Lübeck, den 6. August 1929
Das Amtsgericht, Abteilung II

Am 14. August 1929, vormittags 9 1/2 Uhr, wird der Kapitän Agge vom Segler „Sampo“ wegen seiner Reise von Tränklund nach Lübeck im Gerichtshaus, Gr. Burgstr. 4, Zimmer Nr. 9, Verklärung ablegen.

Amtsgericht Lübeck

Nichtamtlicher Teil

Öffentliche Versteigerung

Am Donnerstag, dem 15. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, sollen in Gr.-Schreibstatten ca. 14 Morgen Hafer auf den Halm versteigert werden.

Käufer wollen sich beim Dorsteich einfinden.
Kramer, Gerichtsvollzieher in Lübeck
Telephon 22 003

Familien-Anzeigen

Allen denen, die meiner lieben Frau und guten Mutter die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen und Blumen schmückten, jagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Carl Rubien

**Christel Weimann
Ernst Kasten**
Verloren.
Für die vielen Aufmerksamkeiten herzlichen Dank. D. O. Lübeck-Moisling, den 11. Aug. 1929.

Stellengesuche
Fachkundiger junger Mann für Autopflege gesucht.
Kontor
Marlinstr. 7a-9.

Vermietungen
Sep. möbl. Zimmer zu verm.
Füchtingstr. 1, I.
Leeres Bim. zu verm. Schwartau, Tremskamp 45.

Mietgesuche
Gel. 3. 1. Sept. möbl. Zim. u. Herr. Ang. u. 84 a. d. Gsp.

Verkäufe
Gemischtw.-Geschäft mit Zim. zu verk. Ang. u. 85 an d. Gsp.

D.-Fahrrad zu vk. 20 A. Adolphstr. 10.
S.-Rad bill. zu verk. 125 Kahlhorststr. 40a.
Zuf. neuer moderner Kinderwagen zu verk. Gewerbestr. 6.

Zu vk. Döbermann-Räder mit Stahlfelgen. 7 Mon. (gr. fahrb. Tier). Untertrape 77.

Verloren
Sonntag in Arnimstr. verl. e. Dublerbrille. verl. Geg. Bel. abg. Weithofstr. 39, ptr. 1724

Lange gelbe Frühkartoffeln 10 K 55 A, 3tr. 5 A. H. empfohlen.
Heinrich J. Möller, Fleischhauerstr. 79.
**Sandmettwurft
Sandminten
neuer echter Honig
Wegener**
Wabnitz 10

Auf Kredit
Herren: Anzüge, Mäntel, Schuhe
Damen: Kleider, Mäntel, Kostüme
S. Ittmann
Breite Str. 33, I.

Trauringe
333 von 22 A. — an 555 von 22 A. — an Gravierung gratis!!
Sonderer von Ringen
Besteck, Uhren, moderner Schmuck, Feinjuwelen
Goldschmied Stendel
Königsstraße 82a
Eigene Werkstatt

Sommer-Sprossen
auch in d. hartnäckigsten Fällen, wird in einzigem Lager unter Garantie durch d. echte unschädliche Zeitverweilungsmittel „Benzol“-Stärke B. befreit. Keine Schädl. für Preis 2.75. Nur zu haben bei: Ober-Dr. E. Hahn, Schwartau, Allee 32. Ober-Dr. Frisch, Lübeckstr. 29

Zigaretten

Jeder Genossenschafter kennt sie, raucht sie, wirbt für die neuen 2 Sorten

GEG-Phantis Stück 4 Pf.
GEG-Kisil . . . Stück 5 Pf.

ihr mildes Aroma bedeutet wirklich Genuß

Nur zu haben im

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Für alle Wassersportler
Kanu-wanderbuch
für Nordwestdeutschland
von W. F. Edelbüttel
3. erweiterte Auflage

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Verlobte
kaufen ihre Möbel
(Teilzahlg. gefaltet)
im
Möbellager L. Boldt
Fischerstraße 27

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Molkereiprodukte
Frischmilch, Butter und Sahne
Rosehr, Molkerei Lüdersdorf

Kennst Du wirklich den Inhalt der Reichsverfassung?
Nicht genau?
Dann kaufe sie Dir für 0.35 RM. in der
Wullenwever-Buchhandlung

Pelzwaren
Total-Ausverkauf wegen Umstellung des Betriebes
Preisermäßigung 60%
bis zu

Achten Sie auf mein Schaufenster

Pelzmodenhaus FRANKENTHAL
Breite Straße 19

Geschäftsübernahme
Unsere werten hiesigen und auswärtigen Gästen, sowie dem geehrten Publikum zur Mitteilung, daß wir die Bewirtschaftung des von unseren verstorbenen Eltern langjährig mit Erfolg geleiteten
Restaurants und Cafe Rathausshalle
übernommen haben und im Sinne der beiden, leider zu früh aus dem Leben Geschiedenen weiterführen werden.
Für gute Speisen und Getränke werden wir bestens Sorge tragen. Wir bitten, das unseren Eltern in so reichem Maße bewiesene Vertrauen auch auf uns zu übertragen und zeichnen
Wilhelm Bruhn
Inh.: Fritz u. Walter Bruhn

Luisentlust
Mittwoch
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt u. Tanz frei

Zur 700-Jahrfeier der alten Stadt
Wismar
fährt Sonntag, den 18. August, 8.30 Uhr v. Lübeck, 10.15 Uhr v. Travemünde
Solondampfer „Möwe“
eine billige Sonderfahrt zum Einheitspreis im Vorverkauf bei der Kassa u. Tab. 2 3⁵⁰ RM.
In Bord 4 RM. Freischeine sind ungültig.
In Wismar ist ausreichend Zeit zum Ansehen d. historischen Festzuges.
Ostseebäder-Linie, Travemünde, Tel. 676.

Während der Ausstellung des Reichsverbandes deutscher Hausfrauen in der
Stadthalle
am 14. u. 15. August finden fortlaufend
Koch-, Brat- u. Back-Vorführungen auf Voss-Gasherden
statt.
Verteilung von Kostproben
Jeder Besucher erhält gratis ein Los zur Verlosung einer Anzahl Gasapparate!

J. F. B. Grube
Am Markt und Kohlmarkt 5

KOMMEN SIE ZUM WELT-REKLAME-KONGRESS?
Er findet vom 11. — 15. August 1929 in Berlin statt und wird eine machtvolle Kundgebung für Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der Reklame darstellen. Rechtzeitige Bestellung der Unterkunft in Berlin ist unbedingt notwendig. Anfragen über Einzelheiten des Kongresses sind zu richten an das Welt-Reklame-Kongressbüro, Berlin W8, Kanonierstraße 29-30 (im Hause der Deutschen Bank)

Abermals die billige „Kinderfahrt“ für alle!
D. „E. v. a.“ fährt Mittwoch
8.00 Uhr
wieder für RM. 0.55 nach dem Priwall-Freibad und zurück
Jeder Lübecker ist also ein Kind
Täglich:
8 u. 13.30 nach d. Priwall-Freibad
9 u. 14.30 n. Travemünde-Kaiserbr.

DAS WEISSE GEHEIMNIS

EISBRECHER KRASSIN
Die heldenhafte Rettung der Nobile-Expedition
Der einzige Original-Film

Karneval des Lebens
mit Maria Jacobi
ZENTRAL
Theater — Johannisstr. 23
neue Wochenschau

Kolosseum
Besitzer: Heinrich Ohde
Jeden Mittwoch
Großer Ball
Tanzsportkapelle Armerding
Anfang 8 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung: alle Lübeck

Bauknecht-Berufsammlung
Freitag, 16. August, 19 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus
L. O.: 1. Vortrag v. Kolleg. Zimmermann, Berliner Ausstellung: Gas, Wasser, Elektrizität.
2. Branchenangelegenheiten.
Um zahlr. u. pünktl. Erscheinen ersucht
Die Branchenleitung.

Freilichtbühne
Mittwoch, von 8—10 Uhr:
Allgemeiner Volkstanzabend
Eintritt frei
Freitag, 4 1/2—6 1/2 Uhr:
Kinderkonzert
nachmittag
Eintritt frei
Abends 8 1/2 Uhr
Gastspiel d. Niederdeutschen Bühne, Lübeck

„De erste Galt“
Erwachsene 30 Pf., Jugendliche 20 Pf.
Sonntag, abends 8 Uhr
Wochenendfeiern
Männerchöre
Eintritt frei
Sonntag, nachm. 5 Uhr

Kasper
Erwachsene 30 Pf., Jugendliche 20 Pf.

Stadttheater Lübeck
Donnerstag, 20 Uhr:
Die Verführung des Fiesco zu Genoa (L. a. u. a. Spiel)
Ende 23 Uhr
Freitag, 20 Uhr:
Figaros Hochzeit (Oper)
Sonntag, 20 Uhr:
Hochzeitsreise (Schwan) Schwan Spielgutische haben Gültigkeit
Kleine Preise
Sonntag, 20 Uhr:
No. No. Kanette! (Operette)
Ermäßigte Preise
Ausgabe der neuen Abonnementskarten und Gutscheine ab Montag, d. 12. August, vormittags von 9—13 Uhr und nachmittags von 15—18 Uhr an der Theaterkasse

Freizeit Lubeck

Im August

„Wer jetzt nicht reich ist, da der Sommer geht, wird immer warten und sich nie besitzen“, sagt ein deutscher Dichter, Keiner Maria Rilke. Nun ist der August gekommen, die Welt steht in ihrem höchsten Glanz. Sieht sie uns, was uns der Frühling versprach? Oder war unsere Hoffnung größer als die Erfüllung? Viele Menschen erklären die Vorfreude als die größte und wertvollste Freude, — das sollte sie im Grunde nicht sein, das ist ein Zeichen von mangelnder Aufnahmefähigkeit; denn wohl ist die Vorfreude ein wichtiger Teil eines freudigen Geschehens, man kann sich alles, was geschehen wird, in den leuchtendsten Farben ausmalen, aber das Ereignis selbst sollte doch das Wichtigere sein. Wer sich nicht recht freuen kann, ist nur ein halber Mensch. Leider ist es kaum möglich, einen Menschen zum Freuentkommen zu erziehen, das muß ihm angeboren sein, und es ist das beste Gegenmittel gegen die zermürbende Unzufriedenheit. Der dritte Abschnitt der rechten Freude ist der Nachhall, die Erinnerung. Viele frohe Erinnerungen geben einen Schatz, von dem man lange zehren kann und der einem über eine trübere Gegenwart oft hinweghilft. Frohe Stunden, die man erlebt hat, behalten etwas von ihrer Leuchtkraft und durchstrahlen auch unsere späteren Jahre.

Auf der Höhe des Sommers stehen wir jetzt, alle Farben haben ihre höchste Sättigung erreicht, alle Früchte gehen der Reife entgegen, — in uns ist ein laises Wandern, daß die zarten Blüten des Frühlings sich in so handfeste, starke Früchte verwandeln konnten. Das ist Entwicklung. Sie haben alle Kräfte aus dem Weiser aufgenommen, sie haben sich vollgelesen mit Sonne und Licht und Salzen, um aufbauen zu können. Sie hatten im Sommer die schwere Arbeit zu verrichten, sich zu vollenden. August ist der Monat des Reisens, er hat den Menschen, die auf der Höhe des Lebens stehen, am meisten zu sagen. Auch sie haben die Zeit ihrer seligen ersten Entwicklung hinter sich, auch sie sind noch mitten im Aufbau; noch sind alle Kräfte des Geistes und des Körpers ihr eigen. Es ist die wunderbare Zeit des großen Schaffens, da alles, was man gelernt, erfahren und erworben hat, genützt werden kann; man fühlt sich dem starken Baum nah verwandt, gerade der Hochsommer ist die Zeit, da von außen ständig neue Kräfte zuströmen scheinen, — diese wundervolle Zeit der Reife, deren ganzen Glanz die Jugend noch nicht sehen kann. Es ist schön, nur die Hand ausstrecken zu brauchen und die reifen Früchte zu pflücken. Nicht daß sie einem in den Schoß fielen, o nein, zwischen Jugend und Reife liegt die Länge, oft hatte Zeit der Entwicklung, des Emporklimmens auf steilem Pfad. Wo sollten wir hinkommen, wenn wir uns nicht ein Ziel setzen, nicht Aufgaben stellen, nicht streben und kämpfen. Wie Trümmer im Meere würde wir dahintreiben, — alle Entwicklung würde im Meer würden wir dahintreiben, — alle Entwicklung würde ein Ende nehmen, das Menschengeschlecht würde sehr bald zum alten Eisen zu legen sein.

Der betrunkene Bierdelanter

Todessturz einer Frau

Am Sonntagabend trug sich bei der Rönnauer Mühle ein schwerer Unglücksfall zu, dessen Ursache auf die Trunkenheit des Kutschers Suthmann zurückzuführen ist. Er führte einen Milchwagen von der Meierei nach Teutendorf und hatte unterwegs den Arbeiter Weirich sowie Frau Westphal mitgenommen. Infolge der rasenden Fahrt schlug der Wagen um und die drei flogen auf einen Steinhaufen. Frau Westphal war so unglücklich zu Fall gekommen, daß sie einen Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Weirich zog sich schwere Kopfverletzungen und Rippenquetschungen zu und mußte ins Krankenhaus überführt werden. Ob der leichtsinnige Fahrer auch verletzt wurde, steht noch nicht fest, er ist wenigstens sofort verschwunden und bis jetzt nicht ermittelt worden.

Verkehrsunfälle

Montagabend gegen 6½ Uhr ist ein Auto, das aus der Fieischhauerstraße in die Breite Straße einbiegen wollte, in einen Straßenbahnwagen der Linie 1 gefahren. Das Auto wurde beschädigt. — Zwei Stunden später fuhr ein aus der Bedergrube kommender Schleswig-Holsteinscher 8-Zylinder-Wagen ebenfalls gegen einen Straßenbahnwagen der Linie 1. Auch hier wurde das Auto beschädigt und mußte abgeschleppt werden.

Bei Grevesmühlen verunglückte am Montagvormittag das Lieferauto der Lübecker Firma Carstens & Sölterling auf der Rückfahrt nach Lübeck bei dem Chauffeurterhaus kurz vor Mallentin. Der Wagen geriet ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Chauffeebaum von 20 Zentimeter Durchmesser. Der Kühler wurde eingedrückt, das rechte Borderrad abgebrochen, die Windschutzscheibe zertrümmert, die Federung gebrochen u. a. m. Der Baum wurde bei dem Anprall nicht über der Erde abgebrochen. Der Kraftwagenführer lag allein im Wagen; er trug außer stark blutenden Schnittwunden am Kopf keine weiteren ernstlichen Verletzungen davon. Nach Anlegung von Notverbänden im Chauffeurterhaus wurde der Fahrer von einem Lübecker Auto in seine Heimatstadt mitgenommen.

Was noch gefehlt hat . . .

Ja, so hat jeder seinen Kummer. Der eine hier, der andere dort. Was hat das aber auch doch alles für Sachen — „wat se of an make!“ jagt der Hannoveraner — nun fangen sogar Schüler und Schülerinnen an zu reden, und auf irgend eine Weise gelangt die Nachricht von einem Wettbewerb der Schüler im Reden an die Zeitung. Die Sache ist zwar nicht erst von 1929, aber doch für das Begriffsvermögen eines einzelnen ein bisschen viel.

Finnland-Lübeck

Fußballspiel am Freitag, dem 16. August, nachmittags 6.45 Uhr auf dem Sportplatz Lohmühle



Die deutsche und die finnische Mannschaft vor dem Sportlokal Brolingskrug

Was tun, quälte sich Fräulein Schlufdienst vom „General-Anzeiger“, und vom Baume der Erkenntnis fielen die auf Heiterkeitserfolg berechneten Worte: „Was noch gefehlt hat“. Und zwar als Ueberbrieff eben jener Notiz, die von dem Redewelttritt der Schüler an der Hochschule für Politik in Berlin berichtet. Wie gesagt, das sollte wichtig sein; diemiel man noch nichts von der Sache gehört hatte bis dahin.

Hätte das Fräulein Schlufdienst geschwiegen, hätte mancher ihrer Leser sie — vielleicht — für weise gehalten; nun ist's offenbar geworden, was sie noch gefehlt hat.

In Travemünde gab's Sonntag allerlei Sport. Leichtathletik heißt's ja wohl. Ist auch gleichgültig. Nicht so der Tag, das war ein anderer Sonntag als die übrigen: Verfassungstag. Was ist da zu tun? Reden wir nicht davon! Und sie redeten dran vorbei. Dem Hamburger Verein zu Ehren und Begrüßung flogen allerlei schöne Worte, gesprochen von Sport- und Behördenvertretern; den Tag in seiner besonderen Bedeutung zu würdigen, ward ganz vergessen. Bis der Vertreter des Gastvereins das erlösende Wort fand und — ganz vorfichtig — daran erinnerte. daß heute, am 11. August, die Verfassung der Deutschen Republik zehn Jahre alt sei. Das war von dem Gast eigentlich recht ungeschicklich und für die Gastgeber peinlich, denn so erfuhr man, was auch ihnen noch gefehlt hat.

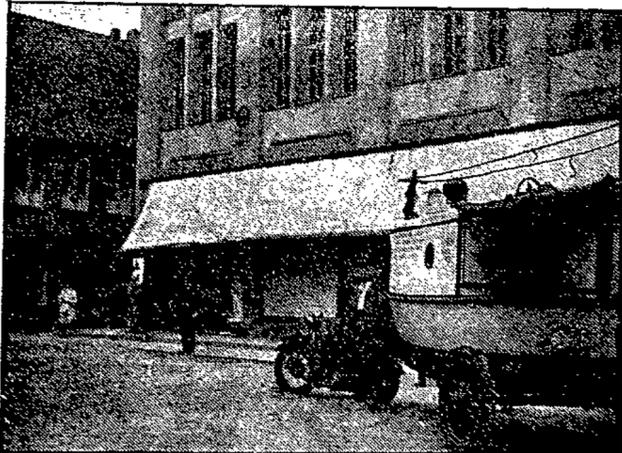
Ihnen und dem Fräulein Schlufdienst. Oder auch noch anderen Leuten?

Seltene Weltreisende

Als man gestern morgen die Breite Straße entlang am Schranken vorbeiging, glaubte man auf den ersten Blick, neben Karstadt wäre ein neuartig gebautes Flugzeug abgelandert; denn da stand ein höchst seltsames Wesen: vorn Motorrad und hinten Motorboot mit Kabern, auf dessen Dach ein kleiner Affe seine seltsamen Sprünge machte.

Bei näherer Beschäftigung ergab sich, daß es sich um ein Motorboot handelte, das durch eine geschickte Erfindung auch auf dem Lande verwendet werden kann und mit dem seine Besitzer seit fast drei Jahren Reisen unternehmen.

Am 11. Oktober 1926 fuhren sie von Kiel aus und bereisten ganz Deutschland. Die Mittel für ihren Lebensunterhalt erwanden sie sich durch artistische Vorführungen und den Verkauf ihrer Bilder, die sie überall aufnahmen. Zunächst benutzten sie nur die Wasserstraßen; als sie aber Ende 1926 aus der Schweiz



Phot. Lübecker Volksbote

ausgewiesen wurden, fuhren sie im Frühjahr 1927 nach Holland, wo sie sich ihr Motorboot umbauten, so daß es jetzt auf dem Land als Motorrad mit Anhängewagen und zu Wasser als Boot fährt. So reisten sie durch Belgien, Frankreich, Spanien, Portugal bis Gibraltar.

Von dort machten sie zunächst einen Abstecher nach Marokko und fuhren dann die ganze Mittelmeerküste entlang nach

Italien; dann ging es durch Jugoslawien, Kroatien, Oesterreich und die Tschechoslowakei wieder nach Deutschland zurück, wo sie ihr Fahrzeug gründlich ausarbeiten ließen. Dann setzten sie ihre Reise fort und besuchten bis jetzt alle europäischen Staaten. Sie beugen die Absicht, diesen Sommer und Herbst noch nach Polen, Ungarn, Rumänien und Rußland zu fahren. In ihrem Reiseplan ist ferner auch Asien und Afrika vorgesehen. Das ganze Fahrzeug wiegt rund 1800 Kg. Hier in Lübeck beabsichtigen die drei Weltreisenden einige Tage zu verweilen. Das Fahrzeug wird auf dem Platz beim Postamt aufgestellt. h.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 15., und Freitag, dem 16. August, vormittags von 9—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine ausgegeben.

Ein Schadenfeuer entstand durch Kurzschluß am Montag im Hause einer Drogengroßhandlung in der Engelsgrube. Die Feuerwehr beseitigte rasch jede weitere Gefahr.

Kurze Freiheit. Montag vormittag entfloß aus der Strafanstalt Lauerhof der Strafgefangene Karl Tschowjki, indem er über die Gefängnismauer kletterte und dem Wesloer Gehölz zuflüchtete. Die wachhabenden Beamten der Strafanstalt nahmen sofort die Verfolgung auf. Es gelang ihnen auch, den Flüchtling im Gehölz zu stellen und wieder einzufangen.

Kurze Freiheit mit dem Zuchthaus vertauscht. Wegen schwerer Diebstahls mußte sich ein hiesiger Arbeiter vor dem Schöffengericht verantworten. Nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe, die ebenfalls wegen schweren Diebstahls gegen ihn erkannt worden war, wurde er am 4. August aus der Strafanstalt entlassen. In früher Morgenstunde des 6. August wurde der Mann dabei überrascht, als er einen an einem Geschäftseingang angebrachten Schaufkasten erbrach und sich einige darin ausgelegte Wäschestücke aneignerte. Weil er auf frischer Tat ertappt wurde, hat er einen Vorwurf aus diesem Diebstahl nicht gehabt, da ihm die entwendeten Sachen sofort wieder abgenommen werden konnten. Dem Angeklagten wurden milde Umstände verlagert, weil er bei seiner Entlassung aus der Strafanstalt einen größeren Geldbetrag ausgezahlt erhalten hatte und damit eine Notlage, die ihn zu dem begangenen Einbruch hätte treiben können, nicht vorlag. Das Urteil lautet auf die geleistete Mindeststrafe von zwei Jahren Zuchthaus, ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt und die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Vorsicht bei Geschlechtskrankheiten! Eine Arbeiterin hatte sich der fahrlässigen Körperverletzung in Verbindung mit einem Vergehen gegen das Gesetz zur Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten schuldig gemacht. Sie war an einer Infektionskrankheit leidend befunden worden. Trotzdem sie eingehend befehrt worden war, wie sie sich während der Dauer der Krankheit zu verhalten hatte, um weitere Ansteckungen zu vermeiden, kümmerte sie sich hierum nicht. Das Resultat war, daß Ansteckung durch sie erfolgt ist. Darauf erfolgte Strafanzeige. Das Schöffengericht verurteilte die bisher Unbescholtene zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Seemaschinistenprüfung. In der Lübecker Seemaschinisten-Schule wurde am 10. d. Mts. eine Prüfung für Seemaschinisten 3. Klasse beendet, in der sämtliche Teilnehmer bestanden: Gräber, Kisch, Kehn, Kupf, Weitendorf aus Lübeck, Bennenow und Böjke aus Kiel, Dethloff, Elmendorff, Edmann, Born a. Darz, Heise, Hamburg; Feuer, Wefermünde; Kliff, Rostock; Krümmel, Flensburg; Lübbers, Emden; Obofski, Gera; Stark, Cleverbrück; Weinkopf, Hildesheim; Winzer, Greifenhagen. Herr Gräber bestand mit dem Prädikat „mit Auszeichnung“, die Herren Bennenow, Böjke, Dethloff, Heise, Obofski, Weinkopf, Weitendorf und Winzer mit „gut“. — Für den am 9. September beginnenden neuen Lehrgang können wegen Ueberfüllung keine Aufnahmen mehr stattfinden, dagegen sind in dem am 3. Januar 1930 anfangenden Kursus noch genügend Plätze frei. Es ist zu empfehlen, Anmeldungen hierzu möglichst bald erfolgen zu lassen.

St. Marienkirche. In der zweiten diesjährigen Abendmusik werden Werke von Mozart, H. C. Bach und alten italienischen Meistern für Orgel und Sopran mit Orgelbegleitung zu Gehör gebracht. Am Anfang steht Mozarts Fantasie F-Moll für Orgel (ursprünglich für eine Orgelwalze komponiert).

Neue Meßstärkte Travemünde. Das Reichsamt für Landesaufnahme Berlin hat das Meßstärkblatt Travemünde (Maßstab 1:25 000) im Neudruck herausgegeben. Es sind im Ausmaße dieses Blattes mehrere größere Veränderungen im Gelände eingetretten (Flughafen, Jachthafen ufm.), die einen Neudruck nötig machten. Allen, welche die Umgebung Travemündes, das Brodener Ufer, das landschaftlich schöne Travemüder beim Stülper Hof, die Mecklenburger Küste als Ziel ihrer Wanderungen wählen, wird die Anschaffung des Neudrucks empfohlen. Zu beziehen durch die Wullenwever-Buchhandlung.

Abonnements im Stadttheater. Die Theaterleitung weist noch einmal darauf hin, daß auch in diesem Jahre ein Fremden-Abonnement zu den gleichen Preisen wie im Vorjahre aufgelegt worden ist. Das Abonnement umfaßt 12 Sonntagnachmittag-Vorstellungen, in denen 6 Opern, 2 Operetten und 4 Schauspiele zur Aufführung gelangen. Aus dem reichhaltigen Repertoire seien hier einige Werke herausgehoben: Oper: „Fidelio“ von Beethoven, „Der fliegende Holländer“ von Wagner, „Aida“ von Verdi, „Die Maidsel von Orleans“ von Schiller, „Kaufmann von Venedig“ von Shafespeare, „Katharina Knie“ von Judanoyer. Operette: „No no Nanette“ von Joumans, „Der Bettelstudent“ von Mülläder, „Die lustige Witwe“ von Lehár. Es wird also dem auswärtigen Publikum das Beste aus dem laufenden Spielplan (und zwar zu bescheidenen Preisen) geboten werden.

Ein Einbruchdiebstahl wurde in einer der letzten Nächte bei einer Firma in der Breiten Straße verübt. Gestohlen wurden eine ganze Anzahl photographischer Apparate im Werte von 1700 RM. — Auf einer Weide bei Wulfsdorf wurde in der Nacht zum 11. d. M. ein einem Wulfsdorfer Viehhändler gehörendes Kalb abgeschlachtet. Ein Vorderviertel hatten die Täter am Tatort liegen lassen. — In der Nacht zum 11. d. M. ist ein blauegestrichener Kinderwagen, der im Vorgarten eines Hauses in der Spillerstraße gestanden hat, gestohlen worden.

Die billige Ausflugsfahrt nach der Insel Moen, die von Sonnabend den 17. August bis Montag 19. August morgens, von der Nordischen Gesellschaft veranstaltet wird, ist in der Klasse völlig und in der II. Klasse nahezu ausverkauft. In der III. Klasse (Deck) stehen noch Plätze zur Verfügung, und zwar werden sie auch ohne Verpflanzung zum Preise von insgesamt RM 8.— (Hin- und Rückfahrt) abgegeben. Es wird allerdings gebeten, diese Plätze sobald wie möglich, im Haus der Nordischen Gesellschaft zu belegen.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betragen Wasser 20 Grad, Luft 20 Grad.

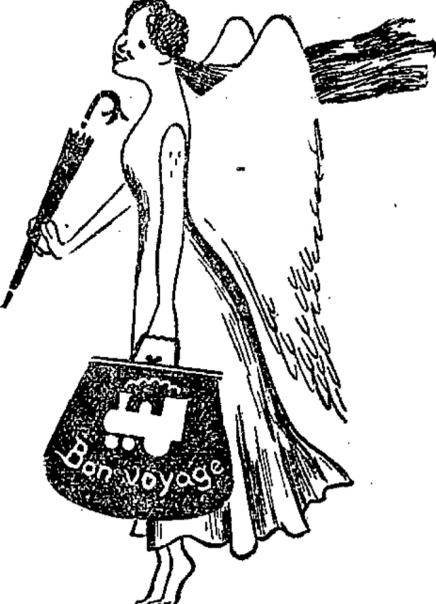
Moising. Hausammlung. Mit Genehmigung des Polizeiamtes veranstaltet der Elternrat der Moisinger Schule eine Hausammlung zugunsten des diesjährigen Kinderfestes. Wie in den Vorjahren soll das gesammelte Geld die Beteiligung aller Kinder, einschließlich derjenigen der Erwerbslosen und der in Not befindlichen Einwohner ermöglichen. Die Sammellisten tragen die Unterschriften des Elternratsvorsitzenden und des Schulleiters, ferner den Schulkrempel und den Sempel des Polizeiamtes. Die Sammlung ist behördlicherseits bis 25. August gestattet. Das Ergebnis muß dem Polizeiamt unterbreitet werden. Angehts des guten Zwecks ist der Sache ein guter Erfolg zu wünschen.

„Bemerkungen“ zum Feuerwerk

Veranstaltungen, gleich welcher Art, unterliegen der Kritik. Von dieser Regel machte auch das zur Erinnerung an das zehn-jährige Bestehen der Reichsverfassung abgebrannte Feuerwerk auf dem Düniamshof keine Ausnahme. Während sonst aber Kritik zu oft spitzfindigen Erörterungen verleitet, erlebte man an diesem Abend mehr das Zwerchfell als das Gehirn strapazierende Begleitung voll köstlichsten Volkshumors. Es war schade, daß die Dunkelheit den „Mann aus dem Volke“ verbarz, aber seinen Freund habe ich kennen gelernt. Er hieß: Hein!

Jüngend piff die erste Rakete in den nächtlichen Raum, zerplatzte und schürzte Sprühregen von goldenen Sternen in die Tiefe: „Hein, hol de Müß up, dat rentiert si!“ — Ein andermal schob der Feuerwerker zu kurz und die feurige Bahn ging über uns hinweg: „Hein, gaß weg, he schütt up di!“

Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Reisewetter für Engel

Schwache Winde aus Südwest bis Nordwest, wolkig bis heiter, meist trocken, jedoch Gewitterneigung, warm, nur vorübergehend wenig kühl.

Schnell ist der Michel von den Gärten nach Nordostindien gezogen und hat sich auf diesem Wege nach Nordwesten bewegt. In seinem Rücken folgt ein Keil des Hochs, der nachwärts bis zu den Gärten reicht. Auch über Westeuropa hinweg gemittelt das Hoch sich nach Osten zu bewegen, wenn auch nur schwachen nördlichen Winden ist wieder kühlere Luft zum Binnenland gelangt und gibt zu Regenschauern Veranlassung in einer Front vom Mittelgebirge (7 Millimeter) über Dresden (5 Millimeter) zur mittleren Ober- über dem Atlantik weilt Island ist ein trübseliges Nebelmeer eines Winkels zwischen Südnordland und West-Island zur Entwicklung gekommen und greift den letzten Hochdruck an. In Norddeutschland kann ein flacher Wirbel, der heute nördlich der Themsemündung liegt, östliche Gewitter bringen.

Als eine Leuchtrakete unter leisem Schirm langsam zum Ball entzündete, ließ er seinen Freund Hein an und schrie: „Hein, loop, dor flügg 'ne sied'n Blü!“ (Im Felde waren Seidenstrümpfe von französischen Leuchtraketten sehr beliebt. Sie wurden nach Hause geschickt und dort zu Taschentüchern oder Blusen verarbeitet.)

Ein Blindgänger veranlaßte ihn zu dem Ruf: „Dorfür ward nich betahlt!“

Seine Musikalität bewies er, als sich ein Leuchtkern in heulende Fünfschen auflöste: „Hein, hörst du die Berchen singen?“ — Vor ihm stand eine Dame. „Hein, nehm de Deern up'n Arm, dat Frölein kann nids seihn.“

Auch mit Petrus handelte er an: „Kopp weg, Petrus, hier ward scharp schat'n!“

Die „Wähle“ ging ihm zu langsam: „Amern Gang in schalt'n!“

Und als zum Schluß statt der erwarteten drei Böllerschüsse nur zwei ausblühten, schob er mit Hein ab und brummelte: „Nu lat uns man nah Hus strom'n, den'n drübb'n sünd wi nids wert!“ — Esa.

Fußball-Großkampf

Freitag, den 16. August, abends 6^{3/4} Uhr Sportplatz Lohmühle

Finnland—Lübeck

Landesarbeitsamt Nordmark

(Berichtswoche vom 1. bis 7. August)

Die Beschlechterung der Arbeitsmarktlage setzte sich in der Berichtswoche fort. Die Zahl der männlichen Arbeitsuchenden nahm um 1505 (2,1 v. H.) zu, die der weiblichen verringerte sich um 490 (2,1 v. H.), so daß im ganzen eine Zunahme von 1015 (1,1 v. H.) auf 95 982 zu verzeichnen war. An Hauptunterstützungsempfängern wurden in der Arbeitslosenversicherung 55 811, das sind 2823 (4,3 v. H.) mehr als in der Vorwoche, gezählt. Auch in der Arbeiterunterstützung hat sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger, nachdem in den Vorwochen infolge der einkränkenden Bestimmungen über den Personalfreis ein stärkerer Rückgang zu verzeichnen war, wieder leicht erhöht, und zwar um 51 (0,5 v. H.) auf 9452. Die Zahl der von den Arbeitssachverständigen und Arbeitsnachweiser tätigen Vermittlungen (einschl. Ausschüssen) belief sich auf 13 895 (Vorwoche 15 153).

Von den 18 600 Arbeitsuchenden, die noch mehr vorhanden sind als um die gleiche Zeit des Vorjahres, entfallen 8300 auf die Eisen- und Metallindustrie (+ 41,5 Prozent), 1900 auf die Holzindustrie (+ 65,9 Prozent), 2700 auf das Verkehrsgewerbe (+ 38,5 Prozent) und 3600 auf die Angestelltenberufe (+ 33,7 Prozent). Die übrigen verteilen sich auf alle anderen Berufsgruppen.

Aus der Gegenüberstellung der Arbeitslosigkeit in den Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern nach der Stichtagszählung vom 31. Juli 1929 ergibt sich, daß nach der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung und Arbeiterunterstützung auf 1000 Einwohner bezogen, neben Kiel und Neumünster noch Hamburg und Wismar sehr stark belastet sind; es folgen in weiteren Abständen Lübeck, Altona, Bergedorf, Flensburg, Harburg-Wilhelmsburg und Rendsburg.

Zeitschriften

Den 10. Tagedag Ernst Haekels nimmt die „Urania“ zum Anlaß, um an der Hand nachgelassener Dokumente und Bilder das Verhältnis dieses letzten großen bürgerlichen Aufklärers zum Sozialismus darzustellen. Fritz Schiff zeigt den Mexikaner Diego Rivera als Maler des Klassenkampfes. Mit der industrialisierten Kriegstechnik, der unmittelbaren Friedensgefahr der Gegenwart, macht Heinrich Hoffmann bekannt. L. Comstock wirft einen Rückblick auf die letzten fünf Jahre, in denen der Arbeiter-Rundfunk eine bedeutende Entwicklung genommen hat. Heinrich Kühn schildert in Wort und Bild den Aufbau der Schweizer Alpen. Eine Reihe von Notizen berichten allerlei Wissenswertes aus allen Gebieten. Walter Ludwig führt uns auf einer sozialen Wanderung durch das nachrevolutionäre Georgien. Helmut Wagner setzt sich im Beiblatt „Der Leib“ mit der neuen Moral innerhalb und außerhalb der Ehe auseinander. Interessanten stellt der Urania-Verlag in Jena auf Anforderung gern kostenlos Probehefte zur Verfügung.

Ein Kristallgefäß von Michelangelo

Im Deutschen Kunsthistorischen Institut in Florenz hat kürzlich Dr. Fritz Riegbaum einen Brief vorgelegt, der sich bei den Medici-Akten im Florentiner Staatsarchiv befindet. Der Brief ist im Jahre 1564 aus Rom an den florentinischen Großherzog Cosimo I. gerichtet worden und enthält die Mitteilung, daß Michelangelo den Entwurf zu einem Kristallgefäß ausgeführt hat, das der Kardinal Carlo de' Medici dem König Philipp II. von Spanien schenken wollte. Wie Dr. Bodmer, der Direktor des Kunsthistorischen Instituts in Florenz dazu mitteilt, ist das Kristallgefäß tatsächlich hergestellt und mit mehreren anderen Kunstwerken dem medicaischen Großherzog aneignet worden. Ueber den Verbleib des Kristallgefäßes ist jedoch leider nichts mehr bekannt.

Für Reise, Wanderungen

und Wochenende vergessen Sie nicht die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste Chlorodont. Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschirm von bester Qualität für Erwachsene 1,25 Mk., für Kinder 70 Pf., zur Vereinfachung faul g.r. Abfedernder Speisereste in den Zahnräumen durch zum Weispuhen der Zähne. Erhältlich in allen Chlorodont-Verkaufsstellen und der bekannten blau-weißen Original-Verpackung

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt
Copyright 1927 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW. 61

(21. Fortsetzung)

Dann sprudelte es, unter Tränen und Küssen, aus ihr heraus: „Seien Sie mit mir nicht böse! ... Ja, ich liebe ihn ... ich habe ein Kind von ihm gehabt, so sehr liebe ich ihn ... vor drei Jahren bin ich Mutter durch ihn geworden ...“
Bei jedem Worte hatte sich das Gesicht der Frau Jupillon mehr verfinstert. Mit eisiger Miene sah sie Germinie an und sagte, mit schmerzbebender Stimme, aus der Trauer und Verzweiflung klang, und mit einer Gebärde, die ausdrücken sollte, daß ihre eigenen Worte ihr fast im Hals stecken blieben: „Wie können Sie ... um des Himmels willen ... mir solche Dinge sagen ... mir, seiner Mutter? Mein Sohn ... ein uneheliches Kind! Sie haben die Stirn gehabt, ihn zu verführen? ... Und Sie geben es auch noch zu ... Das ist ja nicht möglich! ... Mein Vertrauen ist zu täuschen ... es ist nicht zu ertragen, nicht zu ertragen! ... Auf mein man ich denn noch verlassen? ... Von Ihnen, Fräulein, hätte ich das zu allerletzt erwartet ... es wärst mich um ... ich lenne mich ... ich werde krank davon.“

Frau Jupillon, liebe Frau Jupillon, murmelte Germinie in demüthig flehendem Ton, während sie sich vor Scham und Trauer auf ihrem Stuhle wand. „Ich bitte Sie um Verzeihung ... es ist über mich gekommen ... und ich danke ...“
„Sie danken? Was, wenn ich fragen darf? Was dachten Sie? Daß Sie die Frau meines Sohnes werden würden, nicht wahr? Gott im Himmel, ist denn das möglich? ... Mein armes Kind!“

Und je mehr sie Germinie mit ihren Worten kränkte, desto klagender wurde ihre Stimme:
„Kann seien Sie mal vernünftig, Mädchen! ... Was habe ich immer gesagt? Es wäre alles ganz gut und schön, wenn Sie zehn Jahre jünger wären ... Aber so! ... Sie sind 1829 geboren, nicht wahr? Heute haben wir 1849 ... Sie sind also bald dreißig, mein gutes Kind ... Ja, es tut mir leid, es Ihnen nicht verzeihen zu können ... denn ich möchte Ihnen nicht wehe tun ... aber man braucht Sie nur anzusehen, mein armes Kind, und merkt sofort, was die Stunde geschlagen hat ... Ihr Haar zum Beispiel ... der Scheitel wird bedenklich dünn!“
„Und das Geld, das er mir schuldig ist?“ knirschte Germinie, in der ein dumpfer Jörn zu kochen begann. „Das Geld, das ich von der Sparrasse geholt ... das ist mir für ihn geblieben habe? Das Geld, das ...“
„Geld ist er Ihnen schuldig? Ach ja, das Geld, das Sie ihm für sein Gehalt geborgt haben ... Kuu, und? ... Das haben Sie vielleicht, daß wir Sie darum betragen wollen? Haben wir etwa die Absicht, es abzuschreiben, obgleich Sie nichts Schriftliches in Händen haben? ... Jetzt fällt mir übrigens ein: Dieser

bumme, ehrliche Junge wollte neulich, für den Fall seines Todes, etwas aufschreiben und Ihnen gehen ... Aber natürlich ist man sofort ein Schunkel ... es ist schon ein Vergnügen, in einer solchen Zeit zu leben! Jetzt gehen mir die Augen auf ... Sie sind eine ganz Durchariebene, Sie! ... Auf die Weise wollten Sie meinen Sohn kaufen ... besten Dank! Eher sollen Sie das Geld zurückfragen, das ist jämmerlicher! ... Aber sich mit einem Kaffeehauskellner in die Ehre teilen ... dazu ist mir mein Kind zu schade ... das verhöte der Himmel!“
Germinie hatte Hut und Tuch vom Haken gerissen und war draußen, ehe die Wie mit ihren Gemeinheiten zu Ende war.

XXVII

Fräulein sah in dem großen Sesseln neben dem Kamin, in dem die Glut noch nicht erloschen war. Die schwarze Haube, die die geprüfte Stirn bedeckte, rutschte fast bis auf die Augen. Das dunkle Kleid, das die edige Gestalt eng umschloß, straffte sich um den mageren Körper und fiel fallenlos von den Knien herab. Sie war, wie ein kleines Mädchen, eingepackt in einen dürftigen, schwarzen Schal, der auf dem Rücken geknotet war. Die halb geöffneten Hände stützte sie auf den Beinen auf, arme, verkrümmte Greisenhände mit Wirtsknoten an Fingern und Gelenken. Zusammengeknallt, in der gebeugten Haltung eines zerbrochenen, alten Menschen, der den Kopf heben muß, wenn er jemand beim Sprechen ansehen will, sah sie da, wie vergraben, und aus all dem Schwarz traten nur ihr durch jahrelangen Gram vergilbte, wie alles Elfenbein schimmerndes Gesicht hervor und der warme Glanz der braunen Augen. Wenn man sie so sah, mit den forschenden, zu dem verhärteten Körper fessam kontrastierenden Augen, wenn man sah, wie stolz sie die schwere Bürde ihrer Jahre trug, konnte man glauben, eine Fee aus einem Märchen vor sich zu haben.

Germinie stand neben ihr. Das alte Fräulein fragte sie: „Sitzt der Fräulein an der Tür noch fest, Germinie?“

„Nein, du, mein Kind.“ fuhr Fräulein, nach einer Pause. „fort, wenn man in einem der schönsten Räume in der Rue Royale geboren ist ... wenn man Grand und Petit Courtois und noch dazu Schloß Champs-Élysées als Landgut besitzen hat ... und wenn man daran denkt, daß bei der Großmutter zwei Diener die Silberlätze tragen mußten, auf der Braut Hochzeit wurde ... denn man hat schon eine Philoistin sein“ — dabei fuhr sie das Fräulein absend mit der Hand über die Schulter — um sich damit abzurufen, daß man in dieser Reue nicht ausstöße enden soll, wo der Wind durch die Türen pfeift ... Wie steht's mit dem Krut? Ist er ein wenig nach!“

Dann hielt sie Germinie, die vor dem Kamin kniete, lauchend ihre Fäße hin. „Weißt du, daß man auch eine Philoistin sein muß, um dauernd zerrissene Strümpfe zu tragen? Ganz! Ich mache dir doch keinen Vorwurf ... ich weiß, du konntst nicht alles tun. Aber da konntest eine Filistin kommen lassen, das ist ja nicht so schwierig ... Warum wendest du dich nicht an die Kleine die mir im vorigen Jahr hatten? Eben fiel mir ihr Gesicht ein ...“
„Die schwarze mit den Maulwurfsaugen?“
„Ja, die! Du bist natürlich an ihr etwas auszufehen.“

Habe ich nicht recht? War das Mädchen nicht eine Verwandte der Mutter Jupillon? Man könnte sie einen oder zwei Tage in der Woche nehmen.“

„Das Frauenzimmer darf uns nicht wieder ins Haus!“
„Was ist denn los? Zu merkwürdig: erst bist du vertrieben in die Menschen, und dann kannst du sie nicht mehr sehen ... Was hat sie dir getan?“

„Sie ist eine Dirne ... glauben Sie mir!“
„Was hat das mit meiner Wäsche zu tun?“

„Ich bitte Sie ...“
„Gut, auch eine andere ... es muß nicht gerade die sein ... wenn nur überhaupt eine kommt!“

„Ach, die Weiber, die man findet, taugen nichts ... Ich werde die Wäsche allein ausbessern.“

„Du? Wenn wir darauf warten wollen,“ sagte Fräulein belustigt. „Wird dir denn Frau Jupillon noch soviel Zeit übrig lassen?“

„Frau Jupillon? Damit hat's keine Not mehr!“
„Was? Die auch? Erledigt? Na, dann mach nur schleunigst eine andere Bekanntschaft, denn sonst haben wir hier nicht zu lachen!“

XXVIII

Im Winter dieses Jahres saherte sich Fräulein von Barandier einen Platz im Paradiese, so sehr hatte sie unter der Wirkung des Herzensstumpfers ihres Mädchens zu leiden. Sie mußte Uebel-launigkeit und nervöse Anfälle ertragen, die sich im Frühling noch steigerten, da Germinie, wie alle krankhaft reizbaren Mädchen, in der kritischen Jahreszeit, unter der Einwirkung der erregenden Vorgänge in der Natur, in einen Zustand der Ueberspanntheit geriet, der nahe an Irrenn grenzte.

Wenn sie auch nicht ständig weinte, so lief sie doch herum mit Augen, die ausfahren, als ob sie eben noch Tränen vergossen hätten. Auf alle Fragen hatte sie nur die eine Antwort: „Weit ist nichts, Fräulein!“ Und sie sagte das mit einer Grabesstimme, als ob sie ein düsteres Geheimnis mit sich schleppte. Ihre ganze Haltung drückte Verzweiflung aus, in ihren Mienen spiegelte sich tiefe Traurigkeit, und sie verbreitete eine Atmosphäre des Kummers um sich, die aus jeder Bewegung, selbst aus den Falten ihres Kleides und aus den Geräuschen hervorging, mit denen sie die häusliche Arbeit begleitete. Jedes Wort regte sie auf. Fräulein konnte ihr nicht die geringste Vorhaltung machen, keine Frage an sie richten, keinen Wunsch äußern, ohne daß sie einen Tadel darin sah und mit heftigen Ausbrüchen darauf reagierte. Schlußendlich jammerte sie über ihr Unglück, warf Fräulein vor, daß es sie nicht mehr leiden könne, und ihr Menschenhaft trieb sie so weit, daß sie über jeden Besucher in Wut geriet. „Die kann auch nur kommen, wenn es regnet!“ schimpfte sie, wenn Frau von Belleisle einmal das Poch hatte, mit nicht ganz lauter abgeblühten Schalen das Zimmer zu betreten. Und in der Neujahrswache, in der die Verwandten und Freunde, ob sie nun reich oder arm waren, die fünf Treppen hinaufkletterten und auf dem Flur warteten, bis einer der vorhandenen Stühle frei wurde, wuchs Germinies schlechte Laune ins Ungemessene, und ihre Bemerkungen und Bejchwerden überschritten jedes erlaubte Maß.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Der letzte Tote von Waldenburg

Berlin, 13. August (Radio)

Im Knappschafslazarett starb am Montag der letzte der bei der Waldenburger Grubenkatastrophe schwerverletzten Bergleute, der Hauer Johann Franz. Damit hat die fürchterliche Schlagwetterkatastrophe auf den Schwestergruben das Leben gekostet. Die beiden Leichtverletzten sind dieser Tage aus dem Lazarett entlassen worden.

Weiß vierfacher Mörder?

Die Berliner Kriminalpolizei nimmt an, daß der vor drei Wochen verhaftete Einbrecher Rudolf Weiß den Pfarrer Schön im Niesengebirge ermordet hat. Außerdem werden ihm drei andere Raubmorde in Schlesien zur Last gelegt. Weiß gibt die Raubüberfälle zu, bestreitet aber jede Mordtat.

Kopenhagen überschwemmt - von Touristen

Kopenhagen, 11. August

Kopenhagen ist seit einigen Tagen mit einer solchen Hochflut von Touristen überschwemmt, daß viele Reisende keine Aufnahme in den Kopenhagener Hotels finden können und weit in die Umgegend hinausfahren müssen, um in irgend einer kleinen Stadt Unterkunft zu finden. Als nun gestern nachmittag noch die beiden deutschen Dampfer „Odin“ und „Nixe“ aus Swinemünde und Stettin mit ungefähr 1500 Passagieren ankamen, wurde die Lage kritisch. Mehr als 800 deutsche Touristen mußten mit einem Nachtaufenthalt in den Theatern und Kinos vorlieb nehmen, wodurch ihnen aber ihre gute Laune keineswegs verhorben wurde.

Sturm über Chile

Die Küste von Chile (Südamerika) wurde von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Der Damm des Hafens von Antofagasta ist vollständig zerstört. Zwei große englische Kreuzer, die auf der Reede von Antofagasta lagen, mußten in See stechen, um nicht zu scheitern.

Hamburger Sportwoche

Im Rahmen der Hamburger Sportwoche fand am Montag ein Städtewettkampf Hamburg-Bremen-Lübeck in der Badeanstalt Schwanenwiek statt, wobei folgende Resultate erzielt wurden: Wasserballspiel: Hamburg - Lübeck 1:2; Sommersport - Bremen 2:1. 10 x 50 Meter bel. für Männer: 1. Hamburg, 2. Bremen, 3. Lübeck. 100 Meter bel. für Männer: 1. Hamburg, 2. Bremen, 3. Lübeck, 4. Lübeck, 5. Hamburg.

Keine Einigung im Tonfilm

Die Leiter des Küchenmeister-Konzerns, die in diesen Tagen von ihrer Mexikoreise zurückgekehrt sind, erklärten gegenüber Pressevertretern in Amsterdam, daß alle Gespräche von einer Verständigung zwischen den amerikanischen und deutschen Tonfilmproduzenten aus der Luft gegriffen seien. Die europäischen Unterhändler hätten alle amerikanischen Vorschläge abgelehnt, weil man festgestellt habe, daß führende amerikanische Unternehmungen wichtige Erfindungen der Tobis (Deutsche Tonfilmgesellschaft) widerrechtlich übernommen hätten. Die Einigungsverhandlungen sollten in Europa weitergeführt werden.



Deutschlands Hoffnung beim Hamburger Tennisturnier

Erst wie schon so oft - Altmeister Krotzheim, der als einziger Vertreter Deutschlands sich bis in die Vorschlußrunde gespielt hat.

Unwetter über Galizien

Große Gewitter gingen in Ostgalizien nieder. Der Schaden, der durch Hochwasser und Blitzschläge verursacht worden ist, ist außerordentlich hoch. In kurzer Zeit überschwemmten die Flüsse einige kleinere Städte und weite Strecken des Landes. Zahlreiche Blitzschläge, besonders auf dem rechten Ufer, richteten eine Reihe von Gebüsten ein. Siebzehn Personen sollen durch Blitzschläge getötet worden sein.

Zwei Autos ineinander gefahren

Auf der Chaussee Müncheberg-Badow bei Berlin stießen zwei Autos zusammen. Eine Insassin wurde getötet, die übrigen Insassen waren so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus in Müncheberg überführt werden mußten. Der Unfall soll dadurch entstanden sein, daß die Scheinwerfer des einen Wagens den Chauffeur des anderen blendeten.



In der Spitze des Europa-Rundfluges

Liegen die Engländer Miß Spooner (1), Kapitän Broad (im Hintergrunde) und Lord Carberry (2) - der Tschecho-Slowake Aleps (3 rechts), der bei seiner Landung in Berlin-Tempelhof von Ministerialdirektor Brandenburg (3 links) begrüßt wurde - die deutschen Flieger Diermann (4 links) und Kirck (4 rechts), die als die ersten in Berlin landenden deutschen Teilnehmer einen Preis von je 2500 Mark zuerkannt erhielten und sich gegenseitig zu ihrem Erfolge beglückwünschten - der Junkersflieger Röber (5)

Ungarische Giftmord-Epidemie

In Tiszakürt sind weitere acht Frauen verhaftet worden, die ihre Männer durch Gift töteten. Bisher befinden sich 22 Frauen in Haft. Eine Frau hat sieben Familienmitglieder getötet, um sich in den Alleinbesitz eines kleinen Anwesens zu setzen. Die Verhafteten haben gestanden und erklärt, daß diese Art der Beseitigung in ihrer Gegend allgemein üblich sei.

Tragisches Ende einer Jagd

Nach einer erfolgreichen Jagd kehrten drei passionierte Jäger aus Gabrowo (Südbulgarien), Stoitschew, Karajefow und Kaschabow in die Dorfschenke in Sololea ein. Erfreut über die ansehnlichen Jagdtrophäen sprachen sie tüchtig dem Wein zu. Vermutlich griff Karajefow im Verlaufe einer Erzählung zu seinem Gewehr, um den Freunden anschaulicher berichten zu können. Plötzlich trachte ein Schuß und Stoitschew fiel tödlich getroffen zu Boden. In furchtbarer Erregung über den leichtsinnigen Schützen sprang Kaschabow auf, riß seine Flinte von der Wand, legte auf Karajefow an und schoß ihn auf der Stelle nieder. Hierauf verließ Kaschabow die Gastwirtschaft, begab sich in den nahen Wald und jagte sich eine Kugel in den Kopf...

Ein Dispreuze liegt im Schülerredewettstreit

Am Sonnabend mittag fand in der Hochschule für Politik in Berlin der Endkampf des alljährlich zum Verfassungstage veranstalteten Schülerredewettstreites statt. Von den zahlreichen Bewerbern aus dem ganzen Reich waren nach dem am Tage vorher erfolgten Ausscheidungskämpfen fünf Kandidaten in die engere Wahl gestellt worden. In Gegenwart von Vertretern des Preussischen Unterrichtsministeriums, der amerikanischen Botschaft, des Reichsinnenministeriums und zahlreicher Mitglieder der Berliner Lehrerschaft wurde der erste Preis dem Primaner Schaumann aus Insterburg zuerkannt. Der Sieger wirkt eine Amerikareise zum internationalen Schülerredewettbewerb, der im Herbst in Washington stattfinden wird. Der Primaner Lange aus Essen wurde mit einem Geldpreis ausgezeichnet.



Der Sieger im Schüler-Redewettbewerb

Der nach langen Ausscheidungskämpfen am 10. August in der Berliner Hochschule für Politik zum Austrag kam, ist der 18jährige Insterburger Oberprimar Schaumann, der nun als deutscher Vertreter am internationalen Schülerredewettbewerb in den Vereinigten Staaten teilnehmen wird.

Jugendliche Räuberbande

Im Grünwald bei Berlin hob die Polizei eine Einbrecherbande aus, die sich aus Jugendlichen im Alter von 17 bis 23 Jahren zusammensetzte. Auch sechs Mädchen gehörten zu den jugendlichen Spitzbuben. Alle lebten gemeinsam in einem großen Zelt. Die Bande ist an 40 Geschäftseinbrüchen beteiligt. Die Mädchen, die ihren Eltern entlaufen waren, wurden der Wohlfahrtspflege übergeben.

Kinder in Gefahr

Ein mit Schulkindern besetzter Autobus kam bei Saarlouis in ein Schleudern und sauste mit großer Geschwindigkeit auf einen Abgrund zu. Der Führer war so geistesgegenwärtig, den Wagen auf die andere Straßenseite zu steuern, wo er umkippte. Acht Kinder wurden leicht verletzt.

Graufiger Fund

Bei Kyriz an der Knatter fanden Jäger in einer dichten Schonung die in Verwesung übergegangene Leiche eines jüngeren Mannes, die nur mit Unterwäsche bekleidet war. Papiere fehlten. Man glaubt, daß der Tote mit einem Motorradfahrer identisch ist, der vor ungefähr einem Monat in der Nähe von Kyriz spurlos verschwunden ist. Die Feststellungen darüber, ob Selbstmord oder ein Mord vorliegt, sind noch nicht abgeschlossen.

Nähe der westbulgarischen Bezirksstadt Wraga wurde auf dem Felde die Leiche eines Mannes aufgefunden, dem Kopf, rechter Arm und beide Füße abgehakt waren. Diese Leichenteile wurden von einem Polizeihund unweit der Fundstelle im Gebüsch aufgefunden. Die Behörden stellten fest, daß der Ermordete der 65jährige Georgi aus Wraga, ein früherer Diener beim Bezirkspräsidenten ist. Von dem Täter wurde bislang keine Spur entdeckt. Man nimmt an, daß es sich um einen persönlichen Racheakt handelt.

Rabelbrand in einem Berliner Fernsprechamt

Am Montag nachmittag entstand auf dem Fernsprechamt Moritzplatz in Berlin durch Kurzschluß ein Rabelbrand. Das Feuer konnte zwar von der Feuerwehr schnell gelöscht werden, zerstörte aber einen großen Teil der Fernsprechleitungen. Die Folge war, daß sechs Fernsprechvermittlungstellen in Groß-Berlin außer Betrieb gesetzt werden mußten. Die Beseitigung dieser empfindlichen Störung des Berliner Fernsprechverkehrs dürfte voraussichtlich einen Tag in Anspruch nehmen.

Große Gewitterschäden in Bulgarien

Nach Wochen tropischer Hitze gingen über Bulgarien schwere Gewitter und Orkane nieder, die zahlreiche Menschen- und Tierleben forderten und große Sachschäden anrichteten. In Ladjane riß ein gewaltiger Wolkenbruch dreizehn Gebäude, zwei Bauern und mehrere hundert Stück Groß- und Kleinvieh mit sich fort. Durch Blitzschlag wurden drei Personen getötet. Die Ernte ist in einigen Gegenden zu 100 Prozent vernichtet. Der Eisenbahnminister reiste in die betroffenen Gebiete ab.

Eine englische Klosterschule niedergebrannt

Auf der Insel Hayling bei Portsmouth wurde eine Klosterschule ein Raub der Flammen. 51 Londoner Kinder verbrachten in der Schule ihre Sommerferien. Die Kinder konnten sämtlich gerettet werden. Die Vorsteherin des Klosters fand bei ihren Bemühungen, die Kinder aus dem Bereich des Feuers zu führen, und die Sakramente vom Altar der Kapelle zu retten, den Tod.

Ein Denkmal für Hugo von Hofmannsthal

In Wien sollen im kommenden Herbst die Vorarbeiten zur Errichtung eines Denkmals für den kürzlich verstorbenen Dichter Hugo v. Hofmannsthal, die finanziell bereits gesichert ist, in Angriff genommen werden. Den Vorsitz im Denkmal-Komitee wird voraussichtlich Richard Strauss führen.

Norddeutsche Nachrichten

Mecklenburg

Herrnhut. Die Verfassungsfeier am Sonntag war ein schönes Erlebnis für unsern Ort. Einem gut gelungenen Umarmen, dem die große Schar der Kinder ein farbenfreudiges Bild verlieh, folgte eine Feste des Kam. Wagner. Lübeck. Der Redner zeigte den Wert der neuen Verfassung im Vergleich zu der alten, hob die inner- und außenpolitischen Schwierigkeiten hervor und gab den anwesenden Gegnern der Republik einige Sätze mit auf den Weg, die ihnen wohl zu denken geben werden. Neuen Mut für weitere Arbeit gab er, als er die immer weiter um sich greifende Erziehung unserer Jugend im republikanischen Geiste schilderte. Dem Schwur, immer für die Republik bereit zu sein, folgte ein herzerfröhliches Hoch. Im Festlokal konnte der Redner noch einmal in schlichter Weise den Kindern bei der vom Konsumverein und dem Gastwirt Dechow gestifteten Kaffeetafel die Bedeutung des Tages für die Jugend schildern. Mögen sie immer in Zukunft so freudig mit uns kämpfen, wie ihr Hoch auf die Republik klang. Kindertanz, ja sogar ein schönes Feuerwerk und Ball beendeten das Fest. Dieser Tag war für die Verbreitung des republikanischen Gedankens in unserm Ort von großer Bedeutung.

Lüdersdorf. Wirtschaftsbrecher. Der Gastwirtin Emma Köster wurden von nächsten Einbrechern aus dem Gastzimmer etwa für 70 RM. Zigaretten, für etwa 30 RM. Schokolade und Stoff zu einem grauen Musselinleid gestohlen.

Lüdersdorf. Vom Radfahrerverein! Der erst vor einigen Wochen in Lüdersdorf gegründete Radfahrerverein Solidarität wird am Sonntag sein 1. Stiftungsfest feiern. Die Genossen von Lüdersdorf haben alle Vorbereitungen getroffen, um das Fest am Sonntag recht schön zu gestalten. Sie bitten deshalb alle auswärtigen Vereine um zahlreiche Unterstützung. Ebenso sind alle Freunde und Gönner des Vereins von Lüdersdorf und Umgegend recht herzlich eingeladen. Kommt nach Lüdersdorf! Die Musik wird von der Lübecker Reichsbannerkapelle ausgeführt.

Schönberg. Verfassungsfeier. Schon in den Vormittagsstunden sah man außer den besagten Dienstgebäuden und dem Hause des Konsumvereins auch einige Privatwäuler mit der Reichsflagge geziert. Zu wünschen wäre aber etwas mehr Verständnis seitens der Arbeiterkassen für diesen Tag. Eine Fahne kostete heute kein Vermögen mehr. Wann wird sich die Arbeiterkassen Schönbergs über Alltagskleinigkeiten hinwegsetzen? Abends hatte das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Schönberg, zu der gewählten Feier im Vereinslokal eingeladen. Der Vorsitzende begrüßte die Kameraden und Gäste. Stadtrat Röhberg hielt die Festrede. Er wies auf die Bedeutung des Tages hin und gab einen kurzen Rückblick auf die verflohenen zehn Jahre. Die zahlreichen Gäste dankten dem Redner durch reichen Beifall. Ein Festball beschloß den bedeutungsvollen Abend.

Dassow. Zusammenstoß auf der Landstraße. Auf der Landstraße Dassow-Bötenitz ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Motorradfahrern. Dem Ober-Schweizer Rühle aus Johannistal wurde bei dem Zusammenstoß ein Finger der linken Hand glatt abgerissen. Im übrigen hat er glücklicherweise keine Verletzungen davongetragen. Wie es heißt, soll der andere Motorradfahrer, der Stellmacher Gerlie aus Bötenitz, den Unglücksfall durch nicht vorschriftsmäßiges Ausbiegen verschuldet haben.

Dassow. Mörderischer Schmitterkampf auf der Dorfstraße. Die auf dem Rittergut Wiedenbark bei Dassow untergebrachten Schmitt hatten abends den Brantwein so stark zugespochen, daß bald eine wilde Schlägerei begann. Mehrere Stunden lang standen sich die streitenden Parteien gegenüber, mit den verschiedensten Gegenständen bewaffnet. Zuletzt trat auch das Messer in Tätigkeit. Ein Schmitter erhielt einen Messerstich in die Seite, daß er mit schweren Verletzungen zum Arzt gebracht werden mußte. Wie man hört, soll Lebensgefahr nicht vorliegen. Mehrere Arbeiter waren so zugerichtet, daß sie am nächsten Morgen nicht zur Arbeit kommen konnten.

Schwerin. Ein Fuhrwerk vom Zuge überfahren. Am Sonnabend nachmittags wurde das Einpännerfuhrwerk des Händlers Röhler aus Neu-Teschow auf der Kreuzung des Weges von Neu-Teschow an die Rostock-Wismarer Chaussee von dem Zuge 124 überfahren. Das Pferd wurde getötet, der Wagen zertrümmert. Der Händler Röhler erlitt selber nur geringfügige Verletzungen.

Rauenburg

NN. Mülln. Wegen Sittensverbrechen verhaftet. Ein hiesiger Einwohner, der sich an einem 12jährigen Mädchen vergangen hatte, ist verhaftet worden. Der Unhold ist verheiratet und hat fünf Kinder.

Verfassungsfeier in Rakeburg

p Rakeburg, 12. August

Unter außergewöhnlich großer Beteiligung weiter Kreise der Bevölkerung Rakeburgs und Umgebung wurde am Sonntag der 10. Jahrestag der Reichsverfassung festlich begangen. Die Feier begann um 11 Uhr in dem mit Reichs- und Landesflaggen geschmückten großen Saal des „Fürsten Bismarck“ mit Musikvorträgen, ausgeführt von der hier in Garnison liegenden Reichsmusiktruppe. Diesen schlossen sich die vereinigten Männergesangsvereine von Rakeburg mit einem Gesangsvortrag an. Die Festrede hielt der Landrat des Kreises Rauenburg, Dr. Voigt. In eindrucksvoller Weise ging der Redner auf die beiden politischen Fragen: Staatsform und Flaggenfrage ein. Schwarz-Rot-Gold sei das verfassungsmäßige Symbol der Deutschen Republik und müsse als solches von allen Deutschen ohne Ausnahme treu und ohne jeden Vorbehalt geehrt, geschützt und überall zur Geltung gebracht werden. Das sei die selbstverständliche Pflicht eines jeden Deutschen. Die heutige Staatsform vermittelte insofern ein höchstes Menschheitsideal, als sie jeden einzelnen Staatsbürger unter voller Verantwortung zur Gestaltung des Staates und Einflusses von allen Deutschen ohne Ausnahme treu und ohne jeden Vorbehalt geehrt, geschützt und überall zur Geltung gebracht werden. Dies sei die Staatsform, die der Würde eines freien und seines Wertes und seiner Verantwortung bewußten Volkes entspräche. Es sei das Verbot der Reichsverfassung, daß der Zerfall des Deutschen Reiches vermieden, daß die von unverantwortlichen Putschisten unternommenen Anarische Versuche und Deutschland heute

Theater 1929-30 in Lübeck

Von Nikolaus Peterfen

Die sachkundige Besprechung des bevorstehenden Theaterwinters wird alle Freunde unserer Bühne lebhaft interessieren. Nur in einem Punkt irrt unser Mitarbeiter: Der neue Intendant, der erst unmittelbar vor der Sommerpause des Theaters gewählt wurde, fand den neuen Spielplan und die neu engagierten Kräfte bereits vor. Der Dank, den ihm Peterfen spendet, ist also verfrüht.

Eine „Spielplan-Vorschau“ reizt gewöhnlich mehr Hoffnungen an, als erfüllt werden können. Dennoch, wenn nur ein Teil der Werke zur Darstellung gelangt, die die Lübecker Intendant jetzt in ihrer Abnommenteseinladung anführt, wird man schon erfreut sein dürfen. Die Prospekte sind wie immer gratis zu haben.

Dem neuen Direktor sei eine Hand gereicht, wenn ihm der Dank gebührt, daß Elise Lasker-Schillers Schauspiel aus dem Industriegebiet „Die Wupper“ in der Liste steht! Dieses einzige und einzigartige Bühnenstück der liebenswerten Dichterin verdient es besonders, von denen kennen gelernt zu werden, zu denen es überall sprechen will: von den Arbeitenden, die es brauchen können, einen Märchenklang, einen Seelenwiderhall ihrer grauen Alltagswelt in verwandten Bildern zu erleben. Anschließend sollen gleich Hauptmanns „Weber“ erwähnt werden sowie die größere Anzahl aktueller Zeitsstücke, die verprochen werden, darunter „Am wie eine Kirchenmaus“ von Fiodor, „Katharina Knie“ von Judmayer usw. Sehr dankbar darf man für solche Stücke wie Curt Goek's „Die tote Tante“ sein, diese Brüggepädagogik-Verhöhnung in Komödienform, vor der sich die Leute hier und dort in Gelächter hiegen. (Weider nur einen langen Akt lang! Mehr von der Sorte!) Schillers „Verwünschung des Fiesco“ und des herrlich nüchternen Shaw „Candida“ sind neben weiteren Werken zu begrüßen, da sie den Willen zeigen, gegen träge Gewohnheit anzugehen und zu Unrecht weniger Gespieltes sonst bekannter Autoren zu bringen. In diesem Zusammenhang sei der Rat erlaubt, statt Hebbels „Judith“, deren Opernbearbeitung vor nicht allzulanger Zeit hier lief, seine „Maria Magdalena“ als stets erziehende Aufzeichnung kleinbürgerlicher Begriffsgebundenheit zu bringen. Courtelines „Alltagskomödien“ und Leonhard Franks „Karl und Anna“, das, als Novelle ausgedruckt, in der Bühnenbearbeitung ein wenig gekürzt, dennoch fesselt, weil die Seelenorgänge einfacher, wortreicher Menschen wiedergebend, sind für die Kammerstücke nicht; ebenso des unlängst gestorbenen Klavand „Liebe auf dem Lande“.

Wenn von den am meisten diskutierten Problemstücken späterhin noch z. B. „Kranke der Jugend“ erschiene, wäre das sehr anerkennenswert; die „Verbrecher“ erfordern gewiß zu viel männliche Darsteller.

Im Opern-Verzeichnis fällt vor allem der „Wozzeck“ von Alban Berg auf, der kürzlich in Oldenburg i. O. mit fast unerwartetem Erfolg in Szene ging, nachdem er bisher nur in

Berlin, Wien und Rußland aufgenommen worden war. Hoffentlich, hoffentlich kommt es dazu, daß er auch hier erkönt. In Oldenburg hat der Komponist dankend geäußert, er stünde vor einem Wunder; er hat lange genug auf Aufführungen gewartet. „Wozzeck“, nach dem Fragment von Büchner, dem „Danton“-Dramatiker, der Mensch Wozzeck, die zerrissene, blutende, lehnende Seele Wozzeck, die unfähig zur Sprache, in einer tiefer als tief ergreifenden Musik aufsteigt und stirbt, die Kunde von dem armen, geschundenen Rekruten und Barbier Wozzeck, wir wollen hier auf dieses Wunder warten, wir erwarten es! Die Webergabe lohnt sich für jede Bühne, die argend die Kräfte dazu hat.

Reiz für unser Theater ist auch Janaceks „Jenufa“, die vielbesprochene böhmische Oper, die an erster Stelle aufgezählt wird. „Jenufa“ wollen wir bejahen, auch wenn er in letzter Zeit reichlich oft erscheint. Für die „Tote Stadt“ von Korngold mag die Zeit wieder gekommen sein. Mit Betonung ist die lang vermisste, liebliche „Feuersnot“ von Richard Strauß zu nennen; und wenn beim Klang des Wortes „Salome“ ein paar Mebergangsharmonien von unerhörter Gefühlsstärke einfallen (Finale), der erkennt auch diesen Namen an.

Aber ach: „Stradella“, „Wildschütz“, „Margarethe“... Ist es denn ganz unmöglich, statt der alten Kamellen etwas zu bringen, was neu und doch ein ja und „leicht“ ist? Strawinskys „Nachigall“ ist hier vor Jahren einstudiert, doch nur zweimal gegeben worden, nur, wie verlaute, weil die Dekorations-leinwand für „Tristan“ gebraucht wurde; „L'italienne“ von Grandjean sollte längst erscheinen; ja, die „Schneider von Schönan“ von Brandts-Burg haben sich hier realiter einige Herzen erobert: Bitte, bringen Sie so etwas, Herr Direktor! Und trotzdem Sie Puccinis „Manon“ nennen, erlauben Sie, daß ein Hinweis Hans Reimanns auf denselben Puccini wundervolle „Schwalbe“ hier wiederholt wird! (Klavierauszug bei Eibenschütz und Berle. Wien 2, Praterstraße 31. Lohnt für jeden Interessierten. Cf. Stachelshwein, Febr. 1927, S. 34.)

Und drei Verdi-Opern sind ein bißchen viel! Zwei, nicht wahr, wo wären für den Bedarf am Platze. „No No Nanette“ allerdings und „Frau von Forman“ müssen wir hier lernen, ohne überflüssigen Spott gesagt; ja, da fehlt eigentlich noch dies und das von der Art der „Fettersgespräche“, was sich wohl nicht so leicht übertragen läßt. (Aber einen Tip, Herr Direktor: Lassen Sie sich eine Lokal-Komödie bauen, mit neuen Texten zu nicht-überflüssigen Witzschlägern wie „Balencia“, „Mener“, „Wenn du meine Tante liebst“ oder dergleichen!) Und was endlich den persingenen, abgeschliffenen „Bettelstudenten“ betrifft. Verzeihung, kostet denn die „Schöne Helena“ von Offenbach nicht dasselbe und gibt doch viel mehr her? Was für ein ausnehmend netter Klavand war das damals hier, mit heimgemachten Wägen und im dritten Akt am Travemünder Strand!

Wahrscheinlich wird das Weihnachtsmärchen recht, recht schön!

troch aller separatistischen Bestrebungen als ein festes Gefüge dastehende. Vor Jahren noch ein Spielball der Raunen unserer früheren Gegner, sei Deutschland heute dank der intensiven Arbeit unserer Staatsmänner gleichberechtigtes Mitglied im Kreis der anderen Völker. Die Verfassung von Weimar habe endlich dem deutschen Volke den Weg gewiesen zu dem deutschen Einheitsstaat einschließlich der benachbarten Gebiete deutscher Junge. Nachdem Landrat Dr. Voigt der beiden ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert und Paul v. Hindenburg in eindrucksvollen Worten gedacht hatte, schloß er seine glänzenden Ausführungen mit einem Hoch auf die Deutsche Republik. Nach dem gemeinsamen Singen des Deutschlandliedes sang der Gesangsverein „Freie Sänger“ das Lied von Claudius: „Wann wir schreiten Seit an Seit“. Die Reichsmusiktruppe beschloß die Feier mit einer Mozartschen Symphonie.

Nachmittags fanden unter großer Beteiligung auf dem Exerzierplatz der Reichswehr leichtathletische Kämpfe und Spiele sowohl von der freien Turnerschaft Rakeburg und Lübeck als auch anderen Turn- und Sportvereinen von Rakeburg und Umgebung statt. Die Spiele wurden begleitet von einem Konzert der Reichsmusiktruppe.

Sowohl die Beteiligung, als auch der Verlauf dieser Verfassungsfeier zeigen, daß der republikanische Gedanke auch in Rakeburg an Boden gewinnt — trotz der unablässigen Hebereien und Querstreichen des zurzeit noch hier tätigen früheren Landrats Schönberg sowie seines getreuen Mitarbeiters, des früheren Kreisinspektors Japp.

Provinz Lübeck

P. Ahrensbl. Unsere Verfassungsfeier wurde am Sonnabend mit einem Fackelzug eingeleitet. Mit Musik ging's zum Rangenbamm, woselbst Kamerad Ed. Koch eine kurze Ansprache hielt. Die Bevölkerung befandete lebhaftes Interesse, waren doch am Sonnabendabend 400 Personen im Rangenbamm versammelt. Am Sonntag morgen war großes Weiden. Um 11 Uhr fand die offizielle Verfassungsfeier in der Aula des Realgymnasiums statt. Sie wurde eingeleitet durch einige Vorträge am Konzerntisch, ausgeführt von dem Organisten W. Jung. Die Festrede hielt Studienrat Bessel. Seine Rede fand lebhaften Beifall. Zum Schluß wurde das Deutschlandlied gesungen. Am Sonntag nachmittags formierte sich der Reichsbannerzug in der Segeberger Chaussee zum Festmarsch durch die Stadt. Nachdem die Anwesenden zum ersten Vorsitzenden Kam. Pump begrüßt waren, hielt unser Kamerad H. Rod eine Ansprache, die mit einem dreifachen Hoch auf die Republik, ihre Verfassung und unser Symbol endete. Ein gutbesuchter Ball im Hotel „Stadt Hamburg“ beschloß die eindrucksvolle Feier.

Schleswig-Holstein

NN. Reinfeld. 100 Jahre alt. Im benachbarten Havigshorst kann die Einwohnerin Sophie Margaretha Dorothea Grimm am 15. August ihren 100. Geburtstag feiern.

Riel. Meuterei auf einem finnischen Dampfer. In Bord des auf der Reise von Ulfen nach Reedham befindlichen finnischen Dampfers S. m. u. d. der Reederei Hansen (Helsingfors) gehörig, brach auf der Fahrt durch den Nord-Offsee-Kanal eine Meuterei aus. Infolge Verlangens der Heizer konnte die für den Kanal bestimmte Fahrt nicht innegehalten werden. Durch die Vorhaltungen des Kapitäns aufgebracht, stürzte ein Teil der Wache auf die Kommandobrücke und griff den Kapitän und den Steuerermann tätlich an. Beide wehrten den Angriff ab. Hierbei wurde der Kapitän durch Messerstiche in die Brust und in den Rücken schwer verletzt. Auch der Steuerermann erhielt Messer-

stiche in die Arme. Auf Anordnung des Kanallössen wurde der Dampfer bei Rendsburg festgelegt und aus Rendsburg ein Arzt herbeigerufen. Der Wasserjunker Hollenau, der mit einem Schnellboot herbeigeleitet war, nahm den Rädelführer fest und brachte ihn nach Kiel. Er wird jedenfalls nach Helsingfors gebracht werden. Das Schiff setzte später seine Fahrt durch den Kanal fort.

Hannover

NN. Bisselhövede. Das Opfer eines schranklosen Bahnhüberganges. Die Telegraphenarbeiter Heinze und Bahrenburg aus Bisselhövede wurden, wie erst jetzt bekannt wird, Freitag abend, als sie auf einem Motorrad den ungeführten Bahnhübergang zwischen Brodel und Bothel an der Bisselhövede-Rotenburger Bahn passierten, von der Lokomotive eines Güterzuges erfasst und beiseite geschleudert. Beide erlitten schwere Verletzungen und wurden in das Krankenhaus Rotenburg gebracht, wo Bahrenburg Sonnabend morgen gestorben ist. Beide Verunglückte sind Familienväter. Auch Heinzes Zustand ist hoffnungslos.

2000 nackte Amazonen

Diese Amazonen brachten einen ganzen Stab einer Filmgesellschaft in Charkow auf die Anklagebank. In unserem Tonfilmzeitalter haben es die veralteten Stummfilm-Gesellschaften nicht leicht im Kampf um die Kinobesucher. Das Geschäft ist klein, die Säle ähneln vor Leere, dringende Abhilfe tut not. Man muß drehen, etwas drehen, was den Atem raubt, was für Stunden die Gedanken nimm, was nur Gefühle herrschen läßt. Das wurde auf der dringenden Generalversammlung des Charkower Gosfilmproj. beschlossen. Die besten Mitarbeiter sind mobilisiert, der Regisseur Tschukawa hat die Oberleitung. Das dicke Fest, das er bekommen hat, ist „Amazonen“ betitelt. 2000 Amazonen müssen es sein. Nicht gewöhnliche, zurechtgemachte Girls, sondern richtige dunkelhäutige, hoch zu Ross in Sonne abgebrannte Amazonen. Generelle Schen. Von den 2000 nackten Frauen lassen die meisten zurte weiße Körper und Gesicht erbliden. Der Regisseur Tschukawa kennt keine Schminke, will von der Kunst des Zurechtgemachten, dieser kapitalistischen Verrippelung der echten Filmkunst, nichts wissen. „Echt“ muß sein. Die Frauen werden also nach dem Süden gebracht und dort am Strand in Sonne und Wasser zu echten Amazonen gefärbt. Abgebrannt müssen sie werden. Dies wurde jedoch die Gesellschaft. Die Frauen kamen nicht zurück, sie gingen jede ihres Weges. Tschukawa und sein Stab hatten Gelegenheit, vor Gericht ihre Ideen über echte Filmkunst zu entwickeln.

Das lautlose Klavier

Aus Wien, der musikalischsten Stadt der Welt, kommt die Nachricht von einer legendären Erfindung. Ein junger Einwohner dieser Stadt hat ein Piano gebaut, das trotz heftigsten Aufspielens keinen Ton hören läßt. Eine besondere Einrichtung läßt bei der Berührung einer Taste einen Stromkreis schließen, in dem Schwingungen einer bestimmten Wellenlänge auftreten. Der Ton, der bei einem gewöhnlichen Klavier durch Anschlag der Saite entsteht, schwingt in der gleichen Wellenlänge. Diese elektrischen Schwingungen werden in einem radioähnlichen Apparat verstärkt, in Töne verwandelt und gehen dann in einen Kopfhörer, den der Klavierspieler trägt. Das stellt ja nun wohl eine glückliche Lösung dar, nicht nur für die armen Klavierspieler, die nachts nicht musizieren dürfen, sondern auch für die noch bedauerlicheren Nachbarn, die sich bisher nicht vor der Wut rastloser Klavierspieler schützen konnten!

Wien

Noch einmal lenken wir die Augen unserer jungen Leser auf den großen Bekenntnistag von Wien. Laßt dem Bekenntnis die Tat folgen! Jetzt ist es Zeit, an die Arbeit zu gehen, soll im kommenden Winter etwas geschafft werden. An Euch, Ihr jungen Arbeiter, liegt es, ob die Wienarbeit, die vor uns liegt, bewältigt wird!

Aufbruch der Jugendinternationale

An die Jugend aller Länder!

In einer machtvollen Kundgebung, an der sich mehr als 50 000 junge Sozialisten aus zwanzig Nationen beteiligten, hat beim zweiten Internationalen Sozialistischen Jugendtreffen die junge Generation des internationalen Proletariats im roten Wien

ein begeistertes Bekenntnis zur Demokratie, zum Völkerrfrieden und zum internationalen Sozialismus

abgelegt. Diese einzigartige Manifestation des Willens der jungen internationalen Arbeitergeneration hat klar gezeigt, daß die Zukunft der Welt dem Sozialismus gehört. Sie legte Zeugnis ab für den Fortschritt der internationalen sozialistischen Jugendbewegung.

Wenn diese machtvolle Kundgebung der arbeitenden Jugend im roten Wien auch gezeigt hat, daß der sozialistische Gedanke immer mehr Boden unter der Jugend aller Länder gewinnt, so bleibt doch

noch ungeheuer viel Arbeit zu leisten,

um die heranwachsende Generation von nationalistischen und kapitalistischen Vorurteilen zu befreien und die jungen Proletarier zu bewußten Kämpfern für die Demokratie und den Sozialismus zu erziehen. Noch stehen der sozialistischen Jugendbewegung in vielen Ländern breite Massen der heranwachsenden Generation fern. Noch zögern einige Arbeiterjugendorganisationen, sich der Sozialistischen Jugendinternationale anzuschließen. Noch gibt es Länder mit sozialistischer Arbeiterbewegung, die über leistungsfähige Jugendorganisationen verfügen, die keine Massenorganisationen darstellen und so die der proletarischen Jugendbewegung in unserer Zeit, da der Sozialismus in verschiedenen Ländern an der Schwelle der politischen Macht steht, zukommenden Aufgaben nicht erfüllen können. Noch hat die internationale sozialistische Jugendbewegung in den Kolonialländern kaum Fuß gefaßt.

Riesenhafte Arbeit liegt noch vor uns.

Der Jugendschutz der Welt muß ausgestaltet werden, um der Jugend Aufstieg und Entwicklungsmöglichkeiten zu sichern.

Der Militarismus und die Kriegsgefahr, diese schrecklichsten Ausgeburt der kapitalistischen Wirtschaftsanarchie, erheben immer wieder drohend ihr Haupt. Reaktion und Faschismus haben ebenso wie der Bolschewismus die Freiheit so manchen Völkern und der Jugend vieler Völker vernichtet und bedrohen die Aufwärtsentwicklung der sozialistischen Bewegung. Unser Kampf gilt allen diesen Gefahren und erstrebt die Wiederherstellung der Freiheit in den Ländern ohne Demokratie.

Gemäß dem Beschluß des Amsterdamer Kongresses der Sozialistischen Jugendinternationale wird im Oktober abermals

der Internationale Jugendtag

in allen Orten und Ländern, in denen es eine sozialistische Jugendbewegung gibt, feierlich begangen werden. Sozialistische Jugend, rüfte zur würdigen Feier des internationalen sozialistischen Jugendtages! Machtvolle Kundgebungen allerorts sollen an diesem Tage zeigen, daß der prächtige Verlauf des zweiten internationalen sozialistischen Jugendtreffens unserer Jugendinternationale für uns nur ein Ansporn zu neuer und vermehrter Arbeit für den Sozialismus sein soll.

Der Wiener Internationale Sozialistische Jugendkongress richtet an die arbeitende und studierende Jugend aller Länder den Appell, sich der kämpfenden sozialistischen Jugend anzuschließen, um mit beizutragen zum Aufstieg der Arbeiterklasse, zur Sicherung des Völkerrfriedens und zum Sieg des internationalen Sozialismus. Arbeiterjugend aller Länder, tritt ein in die Reihen der Sozialistischen Jugendinternationale!

Wien, den 18. Juli 1929.

Der dritte Kongress der Sozialistischen Jugend-Internationale

Was ich in Wien sah

Von Hanna Raske

Seit zwei Tagen fuhren wir nun schon. In Oesterreich hatte man uns zugewinkt und zugejubelt. Endlich gegen 8 Uhr abends sahen wir Wien. Das Freundschaft-Rufen nahm kein Ende. Gleich an der Bahnkreuzung konnten wir einen der großen Wiener Wohnbauten sehen. 2000 Familien finden dort bald Obdach (es war noch im Bau). Am Bahnhof konnten wir kaum durch die Menschenmenge hindurchkommen. Unsere Wiener Genossen mußten dafür sorgen, daß wir nicht vor Freude und Jubel erdrückt wurden. Das Freundschaft-Rufen nahm kein Ende, bis wir im Quartier im Bett lagen. Die meisten waren in Gemeindefamilien untergebracht. Am Freitag morgen marschierten wir zum Heldenplatz. Hier fand die Eröffnungsfeier statt. Über 50 000 Jugendgenossen aus allen Ländern hatten sich versammelt. Gewaltig schmetterte ein Kantorenchor über den lärmenden Platz. Im Augenblick war Ruhe. Vom Leipziger Jugendchor wurde das bekannte Lied „Rach auf“ gesungen. Dann wurden alle Verbände vom Hamburger Sprecher begrüßt. Zwischen jeder Begrüßung wurde ein Teil des in diesem Verbände gesungenen Liedes gehalten. Dann begrüßten unser Jugendtreffen Felix Kapitz für die Wiener Arbeiterjugend, Karl Seif für die Stadt Wien und die österreichische Sozialdemokratie, A. Kos Borink für die Jugendinternationale.

Nach einem Lied des Leipziger Jugendchors wurde unter lärmendem Jubel die Fahne der Internationale gehißt. 50 000 stimmig sang dann die Internationale empor.

Am Samstag besichtigten wir Wien. Großes und Schönes hat die Gemeinde Wien in den Wohnhöfen geschaffen. Helle und sonnige Wohnungen sind dort für Arbeiter geschaffen. Alles ist dort neuzeitlich eingerichtet. In den meisten Höfen ist auch eine Zentralwaschküche. Da muß Samstag ein Vergnügen sein. Am Sonntag gingen wir zur Jugendfeier „Pioniere“ und „Stunde der Befreiung“. Gewaltig tönten Orchester und Chor durch den Raum. Sie sangen den Kampf eines Mannes um die Freiheit, ein Aufruf an die Jugend, den Kampf zu führen, und ein Lied der Märtyrer russischer Freiheit. Auf der hohen Warte wurden inoffizielle Kämpfe ausgetragen. Von dort marschierten wir auf zum Jüdischen Platz. Dampf dröhnen die Straßen von unseren Schritten. Immer und immer wieder tönte von allen Seiten: Freundschaft, Freundschaft!

Wir wollten singen. Es ging nicht. Die Begrüßungen unserer Wiener Genossen überrannten den Gehörgang. In feierlicher Schlange ging es zum feierlich erleuchteten Rathaus. Stundenlang dauerte noch der Tausch der Jugendblätter. Ich glaube, der Himmel ist heutig so gewesen von unserem Jubelmeer. Am Sonntag morgen war der Tag der Internationale. Vom Rathaus bis in den Prater fanden zu beiden Seiten der Straße viele Kanonen von Wienern. Da war wohl ganz Wien auf den Beinen, um uns zu begrüßen. Wir waren im ersten Zug und nahen im Prater Spalier stehen. So konnten wir doch einen Teil des Tages sehen. Jeder zwei Stunden dauerte der Vorbeimarsch. Aus allen Ländern waren Genossen dort. Wenn man die Massen sah, mußte man denken: Nun muß es doch besser werden. Aber wie wenige waren wir doch im Verhältnis zur Welt. Der Jugendtag war nun zu Ende. Viele mußten sofort wieder in den lärmenden Alltag. Wir wollten noch eine Ferienfahrt machen. So hatten wir es noch besser.

Wien in christlicher Beleuchtung

In der „Augsburger Postzeitung“, einem führenden Organ der bayerischen Volkspartei, finden wir eine sehr ernste Betrachtung über das Internationale Jugendtreffen in Wien. Darin wird die vortreffliche Organisation der sozialistischen Jugend rühmend anerkannt und Vergleiche mit katholischen Organisationen angestellt.

„Wir dürfen — heißt es in der Augsburger Postzeitung — nicht in den Fehler verfallen, achselzuckend an dem Geschehen vorüberzugehen, weil wir lernen sollen, was wir für unsere Jugend noch zu tun haben. Wir haben lebensfähige und kräftige Jugendorganisationen, aber es fehlt noch vieles, was im sozialistischen Lager schon längst zur Tat geworden ist. Wir sehen, wie ungemein rasch die sozialistische Jugendbewegung wuchs, und der letzte Kongress in Wien hat uns gezeigt, daß wir es heute mit einer Bewegung zu tun haben, die uns zu ernstem Nachdenken zwingt. Die sozialistische Jugend, die in Wien zentralisiert, sie weiß, was sie will. Sie will der Partei frisches Blut zuführen und eine Verjüngung durchsetzen. Auf kulturellem Gebiet finden wir Leistungen, die das, was andere Jugendverbände leisten, recht beachtlich überreffen.“

Die sozialistische Jugend ist viel schneller, stoßkräftiger, als die unsere. Was das Jugendherz erfreuen kann, wird gepflegt, und es herrscht Leben und Freude in allen Bewegungen. In letzter Zeit wird durch diese sozialistische Jugendbewegung gerade in unseren Reihen Verwirrung angerichtet, weil oft nicht unsere schlechtesten Jugendlichen Anstoß bei den sozialistischen Gruppen suchen.“

Einig werden wir die Sieger sein!

Die Sommertreffen der Arbeiterjugend und die Zukunft des Sozialismus.

Von Max Westphal

Die sozialistische Bewegung hat wohl noch niemals in einem solchen Ausmaß, wie in den letzten Wochen, der Öffentlichkeit ihre Stärke gezeigt. Im Mai demonstrierte der Magdeburger Parteitag die Macht und die Einheit der Sozialdemokratie. Anfang Juli erscholl der Sammelruf der Kinderfreunde und zehntausend Arbeiterkinder hielten ihre „Roten Kinderrepubliken“ auf. Am 12. Juli zogen 14 000 deutsche sozialistische Jugendbündler ins rote Wien ein und feierten mit der sozialistischen Jugend aus achtzehn anderen Ländern und mit der Wiener Arbeiterjugend das große internationale Stadertreffen, das zweite internationale sozialistische Jugendtreffen. Vom 18. bis 21. Juli wurde die alte, schöne Stadt Nürnberg beherrscht von dem Hunderttausend-Mann-Heer unserer Arbeiterjugend. Impenierende Leistungen, auf die wir stolz sein können, zumal wir uns sagen dürfen, es sind noch riesige Massen da, die bei diesen Veranstaltungen noch gar nicht mitwirken.

Den Aufmärschen unserer Jugend kommt gerade jetzt besondere Bedeutung zu, wo die Reaktion an den Unversitteten Triumphe feiert. Die Reihen an den Hochschulen zeigen, daß wir auf den größten Teil der studierenden Jugend für den sozialen Ausbau der Republik nicht

rechnen können. Die Entwicklung der Republik zum Vaterland des arbeitenden Volkes und die Sicherung des Völkerrfriedens ist nur gewährleistet durch die weitere energische Mobilisierung der sittlichen und geistigen Kräfte der arbeitenden sozialistischen Jugend. Wir müssen das Versagen so großer Teile der studierenden Jugend bedauern — es braucht uns nicht zu bedrücken, nachdem wir die Arbeiterkinder und die Arbeiterjugend bei ihren Riesenaufmärschen von so starkem sozialistischen Idealismus befeelt gesehen haben.

So groß unsere Freude über unsere begeisterte Jugend ist, so groß ist das Leid der Gegner darüber. In Wien fragte eine große führende bürgerliche Zeitung unter dem überwältigenden Eindruck der Demonstration der 50 000 sozialistischen Jungen und Mädchen im Ton höchster Besorgnis: „Wo haben wir solche Jugend?“ Sie bekannte damit den großen moralischen Sieg, den die Arbeiterklasse durch den roten Jugendaufmarsch in Wien errungen hat. Nein, das kann das Bürgertum heute nicht mehr, eine solche Masse von einem großen Ideal befeelter junger Menschen aufmarschieren lassen. Gewiß, die Jugend des Bürgertums ist zahlreich genug, aber es gibt nichts, was sie ideell so zusammenschließt, so begeistert wie die sozialistische Jugend. Das Bürgertum kann seiner Jugend heute noch keinen materiellen Reichtum vererben, aber keine zukunfts-mächtige Idee, die der heranwachsenden Generation ein edles, begeisterndes Ziel für ihr Leben und Streben gibt. Darum ist die Arbeiterjugend, geschichtlich gesehen, arm.

Weite Kreise der bürgerlichen Jugend außerhalb der durch reaktionäre Professoren verhetzten Studentenschaft fühlen das, und in diesen Kreisen beschäftigt man sich darum stark mit den Fragen des Sozialismus. Man will nicht mehr bürgerlich sein, weil die Jugend die ideale Erbschaft nicht ertragen kann. Es wird Verbindung zur Arbeiterjugend gesucht, zu der Jugend, die von ihren Eltern zwar keine materiellen Güter zu erben hat, aber die große geschichtliche Mission der Gestaltung einer neuen Gesellschaftsordnung, der Verwirklichung des Sozialismus, und die darum im geschichtlichen Sinne doch der reichere Erbe ist.

Wenn eine andere bürgerliche Wiener Zeitung schrieb, die Jugend, die da so frisch und munter über den Ring marschierte, sei sicher nicht die Jugend einer in Not und Elend lebenden Arbeiterschaft, so ist dazu zu sagen, daß gewiß die Arbeiterschaft in jahrelangen Kämpfen schon das erreicht hat, daß wenigstens Teile der Arbeiterjugend sich ein geringes Fertige verdienen können. Aber das ermöglicht dieser Jugend noch nicht solche Rührten nach Wien. Würde die erwachsene Arbeiterschaft ihrer Jugend nicht durch Sammlungen helfen beizutragen, so wäre solche große Veranstaltung wie das Wiener Treffen auch heute noch unmöglich; sie konnte nur zustande kommen durch die praktisch bewiesene Solidarität der Arbeiterklasse.

Und wenn diese Jugend bei ihren Aufmärschen in Wien einen so frischen, stolzen Eindruck machte, so nicht deshalb, weil sie, wie unsere Gegner sich wohl gern zur eigenen Beruhigung und zur Täuschung ihrer Gefolgschaft einreden möchten, die Jugend einer wohllebenden Arbeiterklasse ist, sondern die sich ihrer großen Mission bewußte Jugend einer um ein erhabenes Ziel kämpfenden Arbeiterklasse. Das Bewußtsein ihrer geschichtlichen Aufgaben gab der sozialistischen Jugend in Wien den Sitz, der aus Haltung und Blick sprach, gab ihr die Frische und Straffheit. Und was diese Jugend im roten Wien selbst erlebte, die Stärke der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und ihrer eigenen Jugend-Internationale, das gab ihr die Siegeszuversicht, das schuf den prächtigen Eindruck, der die Gegner bestürzt fragen ließ: „Wo haben wir solche Jugend?“

Mögen unsere Gegner sich trösten, wie sie wollen. Innerlich müssen sie sich ängstlich daselbst eingestehen, was uns glücklich machende Erkenntnis ist: Das Gleichgewicht der Klassenkräfte wird dadurch überwunden, daß sich die Waage zugunsten des Proletariats neigt. In Wien, in den roten Kinderrepubliken, in Nürnberg wurde neues schweres Gewicht zugunsten des Proletariats auf die Waage gelegt. Diese Veranstaltungen haben dazu beigetragen, das Bürgertum moralisch zu erschüttern und die Arbeiterklasse moralisch zu stärken. Das ist das historische Verdienst dieser Sommertreffen unserer sozialistischen Jugend. Wir schöpfen aus dem glänzenden Verlauf dieser Veranstaltungen den Mut und die Kräfte zu neuen Kämpfen und neuen Siegen.

Achtung, Preisaufgabe!

Die nächste Nummer der Jugendstimme soll der Vorbereitung der Winterarbeit gewidmet sein. Jeder Jugendgenosse, in erster Linie natürlich die Funktionäre der S.A.J. und der gewerkschaftlichen Jugendabteilungen, — möge mitarbeiten an dem Thema:

Wie gestalten wir unsere Winterarbeit?

Für die drei besten Arbeiten sind wertvolle Bücherpreise ausgesetzt. Es kommt dabei darauf an, in möglichst gedrängter Form praktisch brauchbare Vorschläge zu machen. Also: je kürzer der Artikel, desto größer die Chance, den Preis davonzutragen. Schon die Ueberschrift soll den wesentlichen Inhalt widerspiegeln.

Die Einsendungen müssen bis zum 23. August abends in der Redaktion der Jugendstimme sein. Die Arbeiten sind mit Tinte oder Schreibmaschine einseitig zu schreiben und sollen Namen und Anschrift des Verfassers tragen.

Hoffentlich sind es recht viele, die Vorschläge zu machen haben!